28. Jahrgang. Freitag, 8. Januar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 15632. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 M., durch die Post bezogen 5 M. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1886.

Zur Reform des Zwangserziehungs-Gesetzes.

Durch die Zeitungen ging unlängst eine Notiz, daß eine Verschärfung des Zwangserziehungsgesetzes, über dessen Ergebnisse wir in Nr. 15 618 der „Danziger Zeitung" berichtet haben, in der Richtung in Aussicht genommen sei oder doch angestrebt werde, daß die Unterbringung nicht mehr, wie bisher, von der Begehung einer strafbaren Handlung seitens des Kindes abhängig, sondern schon zulässig sein solle, wenn nur eine Verwahrlosung festgestellt werde. Welche besonderen Gründe und Erfahrungen zu einem solchen Project geführt haben, ist bisher nicht bekannt geworden. Das Ziel, die Verwahrlosung der Jugend zu verhüten und rechtzeitig zu bessern, um nicht später strafen zu müssen, ist ja gewiß ein außerordentlich wichtiges und erstrebenswerthes, die Erreichung desselben gehört zu den ersten Aufgaben des Staats. Aber diese Wichtigkeit darf doch nicht zu leicht darüber hinweg gehen lassen, daß die gesetzliche Maßregel der Zwangserziehung doch auch eine Betrachtung aus einem andern Gesichtspunkt erfordert. Es handelt sich dabei um einen weitgehenden Eingriff in die Rechte der Familie, um nichts Geringeres als die vollständige Beseitigung des elterlichen Erziehungsrechts. Zwar gestattet schon das Landrecht eine Beschränkung der väterlichen Gewalt in Bezug auf die Erziehung der Kinder, aber doch nur in bestimmt bezeichneten Fällen: wenn die Eltern ihre Kinder grausam mißhandeln, wenn sie dieselben zum Bösen verleiten, wenn sie ihnen den nothdürftigen Unterhalt versagen. Stets also ist es ein Handeln oder Unterlassen der Eltern selbst, mit welchem die Folge verknüpft ist, daß ihnen die Erziehungsbefugniß entzogen oder beschränkt wird. Anders nach dem Gesetz vom 13. März 1878. Es genügt, daß das Kind etwas Strafbares begangen hat, und daß der Richter nach Lage der Verhältnisse die Besorgniß der sittlichen Verwahrlosung für vorliegend erachtet, um dasselbe — nöthigenfalls zwangsweise — aus dem Elternhause zu entfernen und diesem erst nach vollendetem achtzehnten Lebensjahre, also nach beendigter Erziehung zurückzugeben. Der Schutz der Familienrechte gegen willkürliche Eingriffe und jede unberechtigte Störung ist aber sicherlich auch von großer Wichtigkeit, und daher ist es dringend geboten, bei Zulassung einer so einschneidenden Maßregel mit größter Vorsicht zu verfahren.

Von diesem Gesichtspunkte aus erscheint es eher angezeigt die Frage aufzuwerfen, ob denn gegenwärtig die Voraussetzungen, unter welchen die Zwangserziehung zur Anwendung gebracht werden soll, genau genug bestimmt sind, ob nicht schon jetzt dem richterlichen Ermessen ein recht weiter und auf diesem Gebiete nicht ungefährlicher Spielraum gegeben ist. Die Verweisung zur Zwangserziehung soll eintreten gegen Kinder, welche nach Vollendung des sechsten und vor Vollendung des zwölften Lebensjahres eine strafbare Handlung begangen haben. Was eine strafbare Handlung ist, sagt das Gesetz, wohl absichtlich, nicht; eine gesetzliche Definition des Begriffes fehlt, auch das Strafgesetzbuch giebt sie nicht. Soviel ist nun selbstverständlich, daß eine Handlung als strafbar nur dann angesehen werden kann, wenn die Begehung derselben — sei es durch ein Reichs- oder Landesstrafgesetz, sei es durch eine besondere von einer Behörde innerhalb ihrer Zuständigkeit getroffene Anordnung — mit Strafe bedroht ist, mag es sich um ein Verbrechen, ein Vergehen oder eine Uebertretung handeln. Andererseits bedarf es ohne Zweifel nicht des Nachweises eines strafrechtlichen Dolus oder des Bewußtseins der Strafbarkeit. Das aber bleibt ungewiß, ob das Vorhandensein einer objectiv strafbaren Handlung ausreicht, um die Anwendbarkeit des Gesetzes zu begründen, oder ob dies nur dann der Fall ist, wenn wegen derselben der Thäter bei erreichter Strafmündigkeit auch wirklich hätte strafrechtlich verfolgt werden können, ob also die gesetzlichen Strafausschließungsgründe auch die Festsetzung der Zwangserziehung ausschließen.

Die Frage ist wichtig und von großer praktischer Bedeutung; sie bleibt gleichwohl unbeantwortet. Kann z. B. die Zwangserziehung angeordnet werden, wenn das Kind zu der Handlung durch Gewalt oder Drohung genöthigt wurde oder sie in einem unverschuldeten Nothstande beging? In beiden Fällen sagt das Strafgesetzbuch ausdrücklich: „eine strafbare Handlung ist nicht vorhanden"; die Zulässigkeit der Zwangserziehung wird demnach zu verneinen sein. Und doch wird es schwerlich die Absicht gewesen sein, von der Anwendbarkeit des Gesetzes den Fall, daß das Kind durch Mißhandlungen oder Drohungen der Angehörigen zum Betteln oder Stehlen genöthigt worden ist, auszuschließen.

Ist ferner die Zwangserziehung auszusprechen, auch wenn die strafbare Handlung gegen einen strafmündigen Thäter wegen Verjährung nicht würde verfolgt werden können? oder wenn bei einem Antragsvergehen, wie z. B. Diebstahl oder Unterschlagung gegen Angehörige, der Strafantrag nicht gestellt oder, soweit dies gesetzlich zulässig ist, zurückgenommen wird? Das Gesetz läßt dies unentschieden; die Praxis hat meist beide Fragen bejaht und sich mit der Feststellung begnügt, daß das Kind eine Handlung begangen habe, welche an sich mit Strafe bedroht ist. Es läßt sich aber sehr wohl darüber streiten, ob es zulässig sein soll, Kinder auch im vorgeschrittenen Alter — und der Fall ist bei 13-, ja 14-jährigen Knaben garnicht selten vorgekommen — ohne jede andere Zeitbeschränkung als die, welche das Gesetz für die Ausführung der Zwangserziehung festsetzt, nachträglich zur Verantwortung zu ziehen, bezw. zur Zwangserziehung zu verurtheilen wegen einer vor längerer Zeit begangenen Uebertretung, welche gegen Jeden, der die volle strafrechtliche Verantwortlichkeit für seine Handlungen zu übernehmen hat, längst verjährt sein würde; — und ob, wenn der Gesetzgeber in der Begehung einzelner Handlungen, die entweder nur in die Rechtssphäre eines Einzelnen übergreifen oder sich im Kreise der Familie und Hausgenossenschaft halten, nicht eine derartige Störung des öffentlichen Rechtsbewußtseins erblickt hat, daß dieselben unter allen Umständen und von Amtswegen durch Strafe gesühnt werden müßte, eine gleiche Argumentation nicht auch von dem Einschreiten zurückhalten sollte, wenn der Thäter ein strafunmündiges Kind ist.

Fehlt es so einerseits an einer festen Umgrenzung des Begriffs der strafbaren Handlung, so ist es andererseits vollständig und offenbar mit Absicht in das freie Ermessen des Vormundschaftsrichters gestellt, unter Würdigung der Gesammtlage des Falles zu befinden, ob die zweite Voraussetzung, die das Gesetz aufstellt, zutrifft, ob nämlich mit Rücksicht auf die strafbare Handlung, auf die persönlichen Verhältnisse der Eltern oder sonstigen Erzieher des Kindes und auf dessen übrige Lebensverhältnisse die Unterbringung zur Verhütung weiterer sittlicher Verwahrlosung erforderlich ist. Die Hinzufügung dieses zweiten Moments hat der Absicht des Gesetzgebers nach sicherlich einschränkend wirken sollen; es soll nicht wegen jeder strafbaren Handlung auf Zwangserziehung erkannt werden, sondern nur dann, wenn zugleich aus der Handlung selbst oder aus den dieselbe begleitenden Umständen die Gefahr der sittlichen Verwahrlosung zu entnehmen ist. In der Praxis gestaltet sich aber die Sache mitunter etwas anders. Wenn z. B. ein Verweisungsbeschluß, wie folgt, begründet wird: das Kind hat gebettelt, weil es in Noth und hungrig war; den Vater trifft keine Schuld, weil er ein erwerbsunfähiger Ortsarmer ist und die ihm gewährte Armenunterstützung zu seiner und des Kindes Unterhaltung nicht ausreicht; bei dieser Sachlage ist nicht anzunehmen, daß der Vater fernerhin für Unterhalt und Erziehung des Kindes werde sorgen können; daher ist das Kind zur Zwangserziehung unterzubringen; — so ist so ziemlich das gerade Gegentheil eingetreten: eine Handlung, welche an sich nicht für ausreichend erachtet wird, die Verhängung der Zwangserziehung zu begründen, soll diese gleichwohl nach sich ziehen mit Rücksicht auf die begleitenden Umstände, welche ohne Zuthun des Vaters diesem eine ausreichende Fürsorge für das Kind unmöglich machen.

Man mag nun auch der Ansicht sein, daß über diese Bedenken hinweggegangen werden kann, daß sie ihre Erledigung finden werden, sobald die im Gesetze offen gelassenen Fragen durch eine längere einheitliche Praxis entschieden worden sind, so wird man doch anerkennen müssen, daß eine noch weitere Vermehrung der Unbestimmtheit — etwa durch Streichung des Erfordernisses der strafbaren Handlung — weder nothwendig noch rathsam ist. Glaubt man schon eine genauere Definition dieses Grundbegriffs entbehren zu können, ganz in das Belieben des Richters wird man die Festsetzung der Zwangserziehung nicht stellen wollen, und das würde thatsächlich geschehen, wenn man die Besorgniß der sittlichen Verwahrlosung allein für ausreichend erachten wollte. Daß der Beginn dieser Verwahrlosung sich durch bestimmte Thatsachen erkennbar gemacht habe, wird stets verlangt werden müssen. Und weniger kann man da in der That kaum fordern, als daß das Kind einmal mit irgend welchem Verbotsgesetz des Staates in Conflict gekommen sei.

Deutschland.

△ **Berlin**, 7. Januar. Der Umstand, daß in den Landes-Vertretungen von Baiern, Württemberg und Baden die Angelegenheit des Spiritus-Monopols an der Hand von Interpellationen zur Sprache gebracht werden soll, würde hier an sich nicht befremden. Liegt der Entwurf noch nicht amtlich vor, so kann man sich von vornherein sagen, welche Beantwortung den betreffenden Anfragen zu Theil werden dürfte. Dagegen scheint man unliebsam zu empfinden, wenn es sich bestätigen sollte, daß die eine oder die andere der süddeutschen Regierungen ihre Abstimmung im Bundesrathe von der Zustimmung ihrer Landtage abhängig machen wolle. — Bezüglich der Vorlagen für den preußischen Landtag ist keine Ueberraschung zu erwarten. Vorgelegt werden außer dem Staatshaushaltsetat nebst Zubehör die Canalbau-Vorlage, ein Gesetz über den preußischen Antheil an den Kosten zur Ausführung des Nord-Ostsee-Canals, eine Vorlage über neue Eisenbahnen untergeordneter Bedeutung und die Kreis- und Provinzialordnung für Westfalen. Außerdem eine Anzahl kleinerer Entwürfe, welche sich auf provinzielle Bedürfnisse beziehen.

* **Berlin**, 7. Januar. Auf eine Interpellation bezüglich des Verbots sämmtlicher Surrogate bei der Bierbereitung ist kürzlich im Reichstage vom Bundesrathstische aus eine Erklärung abgegeben worden, die vielfach Befremden erregt hat. Herr Bundescommissar Köhler erklärte, daß „ehe ein Verbot sämmtlicher Surrogate (wie in Baiern) in Aussicht genommen werden kann, vorher erst andere Interessen wirthschaftlicher und finanzieller Art erwogen werden müssen", daß ferner erst zu ermitteln sei: „ob es möglich ist, die bairischen Grundsätze bezüglich des Surrogatverbots auf ganz Deutschland anwendbar zu machen, oder, wenn Modificationen mit Rücksicht auf das Reichsbrausteuergebiet sich nothwendig machen sollten, ob Baiern seinerseits auch diesen Modificationen zustimmen kann". Gegen diese Auffassung der Sache erhebt der Vorstand des Leipziger Bezirksvereins vom deutschen Brauerbunde Protest in einem an die Collegen der Norddeutschen Brausteuer-Gemeinschaft gerichteten Circular, worin es heißt:

Wir verlangen weder Rücksichten noch Schutz noch Schutzzoll — der für uns Brauer leider zum zweischneidigen Schwert geworden (die Belege, die Schweiz und Frankreich); wir verlangen und beanspruchen vielmehr, daß unsere ehrliche Arbeit nicht länger mit dem Makel der Unredlichkeit behaftet sei, wir verlangen, daß unsere ehrliche Arbeit als solche gesetzlich anerkannt, als solche gesetzlich festgestellt werde, und diese Anerkennung, diese Feststellung kann nur durch ein gesetzliches Verbot sämmtlicher Surrogate erfolgen!"

„Die Forderung des Verbotes der Surrogate ist, bemerkt dazu das „B. Tagebl.", „eine durchaus gerechte, dem allgemeinen Interesse entsprechende. Jeder Biertrinker in Deutschland, also jeder gute Deutsche hat ein Recht darauf, sich nur an reinem, unverfälschtem Biere laben zu dürfen, und der im Umlauf befindlichen Petition um Verbot der Surrogate, der sich bereits 300 Brauereien aus den verschiedensten Gegenden des Vaterlands angeschlossen haben, wünschen wir daher von Herzen den besten Erfolg."

* **[Zur Zahlmeister-Affäre.]** Die aus den Städten Sprottau und Glogau seiner Zeit verhafteten Zahlmeister sind in diesen Tagen ebenfalls wieder auf freien Fuß gestellt und in Amt und Würden wieder eingeführt worden.

* **[Eine Sitzung des Staatsministeriums]** hat unter Vorsitz des Fürsten Bismarck am 6. Januar stattgefunden.

* **[Ein Agitationscomité gegen die Wollzölle.]** Die am 6. Januar in Leipzig abgehaltene allgemeine Versammlung der deutschen Wollindustriellen, über welche gestern telegraphisch berichtet ist, hat auch ein ständiges Bureau eingerichtet, von dem so lange eine energische Gegenagitation geleitet werden soll, bis die Gefahr der Einführung von Wollzöllen endgiltig beseitigt ist. Das Bureau besteht aus folgenden neun Mitgliedern:

Drei vom Centralverein deutscher Wollwaarenfabrikanten: Buchwald-Großenhain, Brauer-Forst i. L., Steinle-Burg bei Magdeburg, drei vom Verein deutscher Wollkämmer und Kammgarnspinner: Offermann-Leipzig, Walther-Leipzig, Dietel-Cossmannsdorf und aus drei anderen Interessenten: Boddinghaus-Elberfeld, Meyer-Gera und Pariser-Luckenwalde.

* **[Der deutsche Delegirte von Hönika]**, der bekanntlich mit einem Hilfstransport nach Sofia gegangen war, nimmt in Gemeinschaft mit einer Colonne vom ungarischen Rothen Kreuz, welche die Kämpfe bei Pirot mitgemacht hatte, seinen Rückweg aus Bulgarien durch Serbien. Alle serbischen Behörden zeigten sich sehr zuvorkommend.

* **[Von der bairischen Ministerkrise]**, welche bevorstehen sollte, ist es, schreibt die „Frankf. Ztg.", wieder stille geworden und Eingeweihte wollen wissen, Herr v. Lutz sitze fester als je. Das wäre nicht verwunderlich, denn es ist eben kaum Jemand da, der ihn ersetzen könnte. Von einem Ministerwechsel, der zugleich ein Systemwechsel wäre, konnte ohnehin nicht die Rede sein; Jedermann weiß, daß König Ludwig II. der ultramontanen Richtung zu sehr abgeneigt ist, als daß er ihr Angehörige zur Regierung berufen würde. So nahe die Vermuthung läge, daß die Wahrung der Selbstständigkeit Baierns, wie sie von der Regierung vertreten wurde, nicht immer den an höchster Stelle gehegten Erwartungen entsprochen habe, so ist doch unter den obwaltenden Umständen jener Wechsel kaum denkbar. Ein bloßer Personenwechsel aber darf für Jeden als ausgeschlossen gelten, der nicht die Klatschgeschichten gewisser Wiener und Berliner Blätter ernsthafter nimmt, als sie es verdienen.

* **[Die Eifersucht Frankreichs gegen Deutschland]** giebt sich heute von Neuem in einer Mittheilung der officiösen „Corr. Hav." kund. Dieselbe meldet, daß ungefähr zwanzig junge chinesische Offiziere im März d. J. in Europa eintreffen werden, um ihre Ausbildung in den Hauptstädten der großen Militärmächte, in Paris, London, Wien, Petersburg, zum größten Theile aber in Berlin zu verfolgen. Die Entsendung dieser Offiziere beweist der „Corr. Hav." zwei Dinge, einmal, daß China sich mehr als je mit seiner militärischen Reorganisation beschäftigt, und zweitens, daß der Einfluß Deutschlands in China mehr und mehr zur Geltung kommt. Zum weiteren Beweise der letzteren Behauptung werden dann folgende Beispiele aufgeführt, die, wie wir früher erörtert haben, dem französischen Zeitungsleser nicht zum ersten Male aufgetischt werden: Deutsche befehligen die chinesischen Panzerschiffe; deutsche Offiziere sind mit der militärischen Ausbildung in der Armee Li Hung Tschangs beauftragt; ein Deutscher leitet zusammen mit Sir Robert Hart die chinesische Zollverwaltung; Deutschland vermittelt dem chinesischen Reiche seine zukünftige Anleihe; endlich die rheinischen Eisenwerke werden die Hauptaufträge der chinesischen Regierung ausführen. Die „Corr. Hav." unterläßt nach dieser zumeist richtigen Aufzählung nur Eins: die Franzosen aufzufordern, das Gleiche anzustreben.

Unter frommem Schutz.

8) Von Wilh. Jensen.

(Fortsetzung.)

Der junge Fähndrich blickte noch halb ungläubig auf die neueste wundersame Metamorphose der Principessa Eufemia Gabbriella Maddalena de Angelis Tebaldeschi und antwortete verständnißvoll: „Wohin willst Du?"

„Wohin Du gehst."

Nun ging ihm ein Licht auf, daß sie in dieser Kleidung nächtlicher Weise das Kloster verließ, um durch Herumstreifen draußen dem Quecksilber in ihren Füßen Genüge zu thun, und daß sie auch bei solchem Umschweif zufällig seiner ansichtig geworden. Doch was sie jetzt wollte, begriff er nicht und versetzte:

„Wohin ich gehe? Das wär' zu weit für die hochwürdige Aebtissin, um morgen früh rechtzeitig wieder bei der Hora zu sein."

„Ist auch nicht ihre Absicht", lachte Magdalis.

„Was nicht?"

„Wieder heimzukommen. Das Seelenheil der frommen Schwestern wird auch ohne die hochwürdige Aebtissin keinen Schaden nehmen, und sie wollte doch dieser Tage ihren Füßen etwas ausgiebigere Bewegung vergönnen."

Schier sprachlos erstaunt maß sein Blick sie, bis ihm die Frage vom Mund kam: „Du willst fort aus dem Kloster — wieder auf die Straße hinaus in den Wind, ohn' Ansehn und Würdigkeit? Warum?"

Nun zwinkerte sie possierlich mit den Augen.

„Weil die Schweden vorüber sind, auf die halt' ich mehr. Weißt Du, mir ist's zu kaiserlich und kurfürstlich hier geworden und die Wege zu sicher für einen hochwürdigsten Maulesel oder Sänftwagen. Es dauert nimmer lang, da hält er draußen vor der Thür, um Nachschau zu halten, wie's mit der Frömmigkeit unter'm blauen Scapulier beschaffen. Ich fürcht' mich zu arg vor der geistlichen Inquisition — es könnt' zuviel Feuer dabei geschürt werden — und ich hab' mich einmal an alten Höllenkohlen gebrannt — brrr! Und weißt, Eitelwolf Ziegenspeck —"

„Was?"

„Ob Dein Name nicht schön ist, meiner war's nicht viel besser — und wo ich in der Welt herumgesprungen, ich hab auch niemals den Kuß vergessen, mit dem wir am Rosendorn von einander gelaufen, denn der erste war's, und —"

Und mit einem Satz flog sie plötzlich auf ihn zu, warf ihm die Arme um den Hals und küßte ihn, daß ihm der Athem verging.

„Und just erst war's, wir haben bloß einen Traum gehabt, wie dumm es in der Welt sei, wenn wir beide nicht beisammen blieben. Und drum geh ich mit Dir, wohin Du gehst, wenn Magdalis Hasenfratz ohn' Geld und Gut noch Dein Schatz ist wie vordem."

„Hahahaha!" brach der Fähndrich Eitelwolf in eine ungeheure Lache aus:

„Magdalis Hasenfratz,
Warst immer im Herzen mein Schatz!
Und haben wir beid' nicht Gut und Geld,
Wir zieh'n mitsammen in die Welt!"

„Komm, Principessa Eufemia Gabriella — der Teufel mag Deinen Namen bis zu End' wissen!"

Sie hielt seine Hand, und um eine Minute später huschten sie miteinander geräuschlos durch das schmale Steinpförtchen der Klostermauer ins Freie hinaus; über die letztere warf Magdalis hinter sich den Schlüssel zurück und lachte: „Man muß christlich sein, vielleicht kommt er noch ein Mal einer der andern frommen Schwestern zu Paß." Es war heiße, dunstverhängte Hochsommernacht, sie wandten sich nordostwärts, den weiten, tiefen Wäldern an der Donau zu. Ein fahler Schimmer im Dunkel ließ sie an einem schwarzen Querstrich gegen den Himmel gewahren, daß sie unter dem Galgen durchwanderten, und lustig kniff Magdalis ihren Begleiter in den Arm: „Macht'st lieber mit der Jungfer Hänfin Hochzeit? 's ist noch Zeit, wenn Du Dich besinnen willst." Er aber lachte: „Ich thät's vielleicht, denn sie gilt für eine saubere Jungfer. Aber für Dich ists zu spät, hast den Schlüssel nicht mehr und kannst nicht ins Nonnenbett zurück, Hochwürdigste."

Zwei Stunden lang etwa machten sie sich hurtigen Ganges aus dem Bereich des Feldlagers und des Klosters, dann befanden sie sich in schwerster, dichter Waldverborgenheit, und Magdalis sagte: „'s ist wohl Zeit, Nachtrast zu halten, daß wir mit dem Morgenlicht weiter zieh'n." Dagegen hob der junge Kriegsmann keinerlei Einwand, sondern erwiderte, rasch den Arm um ihren Nacken schlingend: „Ja, gewiß; hier ists weich von Moos, besseres Nachtquartier können wir nicht finden. Komm, Schatz."

Doch nun wand sie sich behend unter seiner Hand fort und versetzte: „So such Du Dir 'ne Kammer und ich thu's desgleich, und schlaf gut."

„Was willst? Bist Du närr'sch geworden, Schatz?" stieß er verblüfft aus.

Sie war schon nicht mehr sichtbar hinter Stämmen verschwunden und gab von dorther lachend durch's schwarze Dunkel zurück:

„Weiß nicht, was Du willst, Schatz. Meinst, weil ich Dich heut' zum ersten Mal am Rosenbusch geküßt, blieb' ich über Nacht mit Dir zusammen im Wald? Das thut ein schickliches Mädel von sechszehn Jahren nicht, wenn's nicht ein Priester vorher erlaubt hat. Willst's ein ander Mal, mußt Du erst einen suchen, daß er uns auf Leben und Tod zusammengiebt."

Der Abgewiesene schlug ein verdrossenes Gelächter auf. „Bist wahrlich von Sinnen gekommen im Kloster! Wenn ich nach dem Soldaten fragte, mit dem Du in die Welt gelaufen, und wer weiß, nach wie viel Andern?"

Aus dem Dunkel scholl's wieder: „Hast auch von Braunen und Blonden geträumt, von Schwarzen und Rothen. Sie waren's alle nicht bei uns beiden, hast nach mir nur gesucht und ich nach Dir. Nun ist's, und was geht's uns an, was der Wind dazwischen gepfiffen? Leg' Deinen Kopf hin, Eitelwolf Ziegenspeck, und küsse mich wieder im Traum, bis Du mich zu Deiner Frau gemacht."

Sein Erwidern half nichts, sie ließ nicht davon. Und vielleicht das Merkwürdigste von allen Verwunderlichkeiten des Tages war's: Die Hände über die Brust gekreuzt, lag die unbestreitbare Principessa Maddalena de Angelis Tebaldeschi, Annunciatenschwester und Cistercienser-Aebtissin auf tiefem Moos in einem deutschen Walde, hörte über sich das Nachtrauschen des Windes in den Bäumen und um sich her das ferne Geheul der Wölfe und war in ihrer Vorstellung die sechzehnjährige Jungfer Magdalis Hasenfratz, die zum ersten Mal — sie wußte nicht, wie es gescheh'n — ihren täglichen Zank- und Spielgenossen am Rosenbusch geküßt hatte, und der das Herz davon fremdartig unbekannt und traumselig in der Brust aufklopfte.

Dann war das Licht wieder gekommen, und als Eitelwolf die Augen aufschlug, saß Magdalis neben ihm und hielt ihm lachend ein Brodstück entgegen, das sie sich mit weiblichem Vorbedacht in ihrem Troßbuben-Sack mitgenommen hatte. Auch ein umsichtig hinzugefügtes gebratenes Hähn-

* [Reichstagsnachwahl.] Der durch den Tod des Abg. Vissering erledigte Reichstagswahlkreis 2. Hannover (Aurich) war bei den Wahlen des Jahres 1884 von den Nationalliberalen nur mit großen Anstrengungen und knapper Mehrheit erobert worden. In der Stichwahl erhielt der nationalliberale Candidat 7674, der deutschfreisinnige 7170 Stimmen. In der vorangegangenen Legislaturperiode war der Wahlkreis durch den freisinnigen Ahlhorn vertreten. Die Deutschfreisinnigen haben unter solchen Umständen, zumal wenn sie es an Rührigkeit nicht fehlen lassen, gegründete Aussicht, den Wahlkreis zurückzuerobern.

* [Der Johanniter-Orden] zählte am Ende des vorigen Jahres 2134 Mitglieder, die sich in nachstehender Weise klassificiren: 1 Herrenmeister (Prinz Albrecht von Preußen), 14 Commendatoren, 3 Ehren-Commendatoren, 1 Ordens-Hauptmann (General v. Tresckow), 550 Rechtsritter, 4 Ehrenmitglieder und 1561 Ehrenritter. Die Mitgliederzahl belief sich Ende 1884 auf 2118 und auf 1280 zur Zeit der Wiederaufrichtung der Balley. Seit dieser Zeit sind im Ganzen 2814 Ehrenritter ernannt und 982 Mitglieder durch Ritterschlag und Investitur zu Rechtsrittern aufgenommen.

* [Die Brauer-Manschprozesse] in Baiern haben, wie der „Nürnb. Anzeiger" mittheilt, der Kasse des Justizministeriums nahezu 250 000 M. an Geldstrafen eingebracht.

* [Ausstellung der Adressen.] Die Adressen, welche dem Kaiser aus Anlaß des fünfundzwanzigjährigen Regierungsjubiläums von Städten der Monarchie, Provinziallandständen, Universitäten, Vereinen und Corporationen dargebracht worden sind, werden wahrscheinlich, da sich unter ihnen Kunstwerke ersten Ranges befinden, öffentlich ausgestellt werden. Bestimmtes verlautet in dieser Beziehung allerdings noch nicht, indeß ist es in den letzten Jahren seitens des Hofes üblich geworden, in Rücksicht auf das Publikum und den öffentlichen Geschmack solche hervorragenden Objecte heimischen Kunstfleißes der allgemeinen Besichtigung zugänglich zu machen. Unter den Spendern von Adressen befindet sich übrigens auch der Central-Dombauverein in Köln, und zwar mit einem Prachtstück ersten Ranges, welches der Werkstatt eines dortigen Goldschmiedes entstammt. Sie ist in kornblumblauen Sammet gebunden und zeigt in der Mitte des Vorderdeckels eine in Schrift und Laubwerk emaillirte Silberplatte, auf welcher innerhalb eines getriebenen Silberkranzes das in Gold ausgeschnittene und gravirte Westportal des Domes ruht. Auch die Adressen der Städte Köln und Breslau werden als hervorragende Arbeiten gerühmt. Kurz, die Ausstellung dürfte, falls sie wirklich stattfinden sollte, abgesehen von ihrer historischen Bedeutung, auch um ihres künstlerischen Charakters von höchstem Interesse sein.

* [Ein Conservativer über die landwirthschaftliche Krisis.] Eine sehr beachtenswerthe Erscheinung in der großen Zahl von Broschüren und Abhandlungen über die gegenwärtige Lage der Landwirthschaft ist eine kürzlich erschienene Schrift des Freiherrn Th. v. d. Goltz: „Die Landwirthschaftslehre und die jetzige Krisis in der Landwirthschaft". Der Verfasser ist ein streng conservativer Mann, kein Gegner der heutigen Wirthschaftspolitik und als langjähriger Professor der Landwirthschaft und gegenwärtiger Director des landwirthschaftlichen Instituts an der Universität Jena eine anerkannte Capacität auf diesem Gebiete. Herr v. d. Goltz operirt nach einer geschichtlichen Darstellung der Entwickelung der Landwirthschaft mit Zahlen, in welche wohl auch seine politischen Freunde kein Mißtrauen setzen werden, und welche beweisen, daß die Preise für die landwirthschaftlichen Producte (mit Ausnahme von Roggen in den 70er Jahren) in den letzten 60 Jahren stetig in die Höhe gegangen sind. Professor v. d. Goltz geht vom Jahre 1821 aus und nimmt die Durchschnittspreise der 20er Jahre mit 100 an. Er zieht des Weitern nur die Gebietstheile Deutschlands heran, welche vor 1866 den Bestand der preußischen Monarchie bildeten, und kommt hierbei zu folgendem Resultat:

	Roggen	Kartoffeln	Rindfleisch	Butter
1821—1830	100	100	100	100
1831—1840	116	106	108	110
1841—1850	141	137	118	121
1851—1860	184	153	144	150
1861—1870	174	180	175	186
1871—1880	156	242	232	212

Das beweist doch schlagend, daß eine fortwährende, und zwar recht beträchtliche Zunahme der Preise der landwirthschaftlichen Producte stattgefunden hat und daß demzufolge die Klagen über den Rückgang der Landwirthschaft wenigstens zum Theil übertrieben sind.

Daß man übrigens in allerletzter Zeit viel mehr aus der Scholle herauswirthschaften kann, als vor 15 Jahren, das geht auch aus der fortwährend steigenden Tendenz der Pachtpreise für die preußischen Domänen hervor. Von 1869 bis 1884 hat eine Erhöhung derselben um 45, von 1849 bis 1884 gar um 175 Proc. stattgefunden.

Um die Krisis in der Landwirthschaft zu überwinden, schlägt der Verfasser insbesondere eine Besserung der ländlichen Creditverhältnisse, eine gleichmäßigere Vertheilung der auf den Landbewohnern ruhenden öffentlichen Lasten und die Förderung des landwirthschaftlichen Genossenschaftswesens vor. Das sind im Wesentlichen dieselben Heilmittel, welche von liberaler Seite stets zur Sanirung der Landwirthschaft empfohlen worden sind. Von den landwirthschaftlichen Zöllen dagegen verspricht sich der Verfasser keine dauernde Besserung. Er erwähnt dieselben nur nebenher, tadelt sie nicht, aber will sie doch nicht in der augenblicklichen Höhe aufrecht erhalten wissen, wenn, wie wahrscheinlich, die Getreidepreise wieder steigen.

Das ist, wie gesagt, das Urtheil eines Conservativen!

* Aus Mecklenburg, 3. Januar. Die Strelitzer Landesregierung ließ am vorigen Donnerstag fünf Pferde eines Brauers, welche ihr als rotzig angezeigt waren, niederschießen. Bei der Section ergab sich indeß, daß die Thiere nur an einem chronischen Lungenkatarrh gelitten hatten, und so mußte die Regierung wohl oder übel dem Brauer die Pferde mit 4850 M. vergütigen.

Dieser Nummer der „Danz. Zeit." liegt als Extrabeilage ein Flugblatt „Hütet Euch vor schlechtem Gelde" bei, auf welches wir bei der fortdauernden Agitation der Bimetallisten gegen die Goldwährung besonders aufmerksam machen möchten.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 6. Januar. Mehrere Mächte beabsichtigen, wie dem „Hamb. Corr." von hier gemeldet wird, eine serbisch-bulgarische Abrüstung anzuregen.

Frankreich.

* [Die Pariser Presse und das preußische Regierungs-Jubiläum.] Die Pariser Presse hat, wie schon erwähnt, der Jubiläumsfeier gegenüber im allgemeinen eine zurückhaltende aber durchaus anständige Haltung eingenommen. Das „Journal des Debats" fragt in einem schwarzseherischen Artikel über die Zukunft Europas, in dem sie den wahrscheinlichen Ausbruch eines Weltkrieges erörtert: „Wer weiß, ob der europäische Friede nicht an das Leben des deutschen Kaisers geknüpft ist? Wer weiß, ob der Wunsch, nicht die letzten Jahre eines Mannes zu trüben, dessen Leben so bewegt war, nicht die wahre Ursache der Vertagungen ist, welche alle Lösungen erfahren, und in Folge dessen auch des schleichenden Fortbestandes aller Krisen?

* [Soldatensterben in Tongking.] Der „Figaro" veröffentlicht heute wieder einen Soldatenbrief aus Tongking, nach welchem die Cholera unter den Soldaten heftig auftreten soll. Wörtlich heißt es in dem Briefe: „In Haiphong sterben täglich 30 bis 35 Soldaten. Von den 16 Mann, welche hier das Detachement bildeten, bin ich allein übrig geblieben, die einen sind todt, andere liegen im Hospitale. . . . Auf dem Schiff, welches uns in das unselige Land gebracht hat, befanden sich 20 Militär-Krankenwärter; drei Monate nach der Landung lebten nur noch zwei von ihnen."

England.

* Der „Frkft. Ztg." wird aus London geschrieben: Aus Mandalay im Ober-Birma wird vom Sonnabend gemeldet: 10000 Aufständische bedrohen innerhalb eines Umkreises von 30 Kilometern Mandalay, wo das Volk aufgeregt ist. Es wird ein Aufruhr befürchtet. Der General White ist einem Angriff durch eine Anzahl gut geplanter Bewegungen zuvorgekommen.

Italien.

* [Italien und Abessynien.] Man schreibt dem „Riv..." aus Massaua: „Die früher bestandenen freundlichen Beziehungen zwischen dem Negus und dem Obercommandanten der hiesigen italienischen Garnison haben seit dem Tage, an dem die Insel Massaua als italienischer Besitz erklärt wurde, gänzlich aufgehört und der lebhafte Depeschenverkehr, der bisher zwischen hier und Aduah herrschte, erlitt mit einem Male eine Unterbrechung. Einen Beweis dafür, daß die früher bestandenen freundschaftlichen Beziehungen zwischen Abessynien und Italien jetzt plötzlich erkaltet sind, kann man schon daraus entnehmen, daß der abessynische Kronprinz, der vor einigen Tagen in der Grenzstadt Ayum weilte, es gänzlich unterließ, den hiesigen italienischen Gouverneur von seiner Anwesenheit dort zu benachrichtigen. Nach den Aeußerungen, die König Johannes vor einiger Zeit einem hier accreditirten europäischen Consul gegenüber gemacht hat, ist derselbe überzeugt, daß Italien nichts Geringeres anstrebe, als Abessynien gänzlich unter sein Protectorat zu bringen und aus demselben ein Indien zu machen. In Abessynien gibt es nämlich nur wenige königliche Unterthanen und wird das Land zumeist von Lehensfürsten regiert, von denen zwei, die Beherrscher von Gogyam und Schoa, sogar den Königstitel führen. Dieselben sehnen sich schon längst danach, sich für unabhängig erklären zu können. Der Negus fürchtet daher, und dies mit Recht, daß die Italiener bald jenem abessynischen Vasallen dazu verhelfen werden, sich unabhängig zu machen, und Abessynien würde so zerfallen. Er will daher von der Nachbarschaft der Italiener nichts wissen."

Ob unter diesen Umständen die Mission des Generals Pozzolini gelingen wird, welcher im Begriff steht, sich zum König Johannes zu begeben, um den Abschluß eines Freundschaftsvertrages zwischen Italien und Abessynien vorzuschlagen, erscheint sehr zweifelhaft.

* Der hochbetagte Jesuitengeneral Pater Beckx liegt im Sterben.

Bulgarien.

* Wie die „National-Zeitung" meldet, sind die Verhandlungen der Mächte über die ostrumelische Frage so weit vorgeschritten, daß der baldige Abschluß der Friedensverhandlungen mit großer Bestimmtheit zu erwarten ist.

Türkei.

* [Die türkischen Rüstungen.] Die Mobilisirung der türkischen Truppen ist seit ungefähr zwei Wochen im Großen und Ganzen beendet. So lange der Aufmarsch noch im Zuge war, konnte man davon absehen, sich mit dem eigentlichen Ziele einer so großen Machtentfaltung zu beschäftigen; jetzt ist aber die Untersuchung des durch dieses Aufgebot zu erreichenden Zweckes dringend geworden. Sehr erfahrene Politiker schreiben dieser imposanten Mobilisation keine andere Absicht zu, als die, den Großmächten die Vitalität der Türkei und den Werth ihrer eventuellen Allianz ad oculos zu demonstriren, den kleinen Balkanstaaten aber in unzweideutigster Weise zu bedenken zu geben, daß die Türkei entschlossen sei, jeden Angriff auf ihren Bestand mit eiserner Hand abzuwehren. Da es nun einmal ein fester Entschluß des Sultans scheint, Ost-Rumelien nicht zu besetzen, und da Serbien sich kaum neuerdings in das Wagniß eines Krieges, am allerwenigsten mit der Türkei, zu stürzen die Lust haben dürfte, bildet eigentlich nur noch Griechenland eine Drohung. In militärischen Kreisen der Türkei wird denn auch ziemlich ungestüm verlangt, daß man an Griechenland ein Ultimatum richte, seine Truppen von der Grenze zurückzuziehen.

Asien.

* Aus Söul in Korea eintreffende neueste Nachrichten stellen es außer Zweifel, daß v. Möllendorff es verstanden hat, trotz aller Intriguen seiner Gegner sich in seiner einflußreichen Stellung als Vertrauensmann des Königs zu behaupten. So besagen die Antworten auf directe Anfragen in Söul.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 7. Januar. Dem Vernehmen der „Berl. Pol. Nachr." zufolge ist die Vorlage, betreffend die Einführung des Branntweinmonopols soweit gefördert, daß demnächst die allerhöchste Genehmigung behufs Einbringung der Vorlage im Bundesrath eingeholt werden dürfte.

Berlin, 7. Januar. In der heutigen Stadtverordnetensitzung wurden die neugewählten Stadtverordneten durch den Oberbürgermeister von Forckenbeck eingeführt und verpflichtet, und demnächst Büchtemann mit 112 von 117 Stimmen zum Vorsitzenden, Stryck mit 80 von 119 zum Stellvertreter des Vorsitzenden gewählt.

— Die erneute Mittheilung verschiedener Correspondenten, daß noch in dieser Reichstagssession die Erneuerung des Militärseptennats eingebracht werden würde, ist trotz der Wiederholung nach der „Kreuzzeitung" ebenso unzutreffend wie früher. Bei der zu entwerfenden Vorlage sollen noch die Resultate der Volkszählung von 1885 berücksichtigt werden. Daß das für die laufende Session nicht mehr möglich ist, bedürfe keiner Erklärung.

— Im Reichstag wird die erste Lesung der Nordostseecanalvorlage wohl am nächsten Montag stattfinden. Die Ausweisungsfrage wird den Reichstag, wie unser △-Correspondent meldet, schon nächsten Mittwoch beschäftigen. Im Abgeordnetenhause werden die Polen eine hierauf bezügliche Interpellation sogleich nach der am 14. d. erfolgenden Constituirung desselben einbringen.

— Der Etat, welcher dem Abgeordnetenhause sofort nach der Constituirung zugeht, wird nach der „Kreuzzeitung" nicht viel Neues bringen. Die Steuer- oder Verwendungsgesetze sollen diesmal dem Landtage nicht zugehen. Ehe man an die Verwendung denken könne, müsse der Reichstag erst neue Steuern genehmigen.

— Der „Reichsanzeiger" publicirt die kaiserliche Erlaubniß für den Reichskanzler Fürsten Bismarck, den ihm vom Papst verliehenen Christusorden in Brillanten anlegen zu dürfen.

— Freiherr v. Varnbüler sagt heute im Schluß seines Artikels über die Branntweinsteuer, ihm sei es unzweifelhaft, daß an sich und abgesehen von besonderen Verhältnissen die Fabrikatsteuer mit Meßapparaten allen andern Steuerarten vorzuziehen sei. Wie die Dinge jetzt liegen, hält Herr v. Varnbüler es jedoch nicht für zuläßig, die herrschende Maischraumsteuer durch die Fabrikatsteuer zu ersetzen. Während des langen Bestehens der Maischraumsteuer hätten sich Brennerei und Landwirthschaft darauf eingerichtet und darnach gestaltet. Die möglichste Verdichtung der Maische, Herbeiführung des Gährungsprozesses nach vom Gesetz vorgeschriebenen Fristen, die weit überwiegende Verwendung der Kartoffel, die technischen Einrichtungen der Brennerei, die Heranbildung des Personals für diese Betriebsweise seien mächtige Factoren. Die Kartoffeln werden vorzugsweise auf den Stärkegehalt cultivirt. Für Herrn v. Varnbüler ist allein schon entscheidend, daß mit der Einführung der Fabrikatsteuer sofort die Rübe in eine gefährliche Concurrenz mit der Kartoffel treten würde. Die weiten Strecken im Norden und Nordosten mit Decksandbildung und humusarmem Sandboden würden durch Rübenbau für Brennereizwecke völlig unrentabel; ihnen entginge die Grundlage der Viehhaltung und damit eines zweckmäßigen Betriebes; ihre Existenz wäre gefährdet. Das sei unstatthaft. Man sei diesen wichtigen, von Natur wenig begünstigten Landestheilen schuldig, sie nicht zu Gunsten reichhaltiger ausgestatteter zu schädigen. Darum müsse er die Fabrikatsteuer mit Meßapparat verwerfen. Nachdem v. Varnbüler dann noch das französische System besprochen und für Deutschland auch für undurchführbar befunden, kommt er zu dem (von uns erwarteten) Schluß, daß alle bisher bestehenden Systeme für Deutschland nichts taugen. Er hält es daher für geboten, die Vorschläge der Regierungen abzuwarten. Er sei, erklärt er zum Ueberfluß, kein principieller Gegner des Monopols; er würde darin vielmehr weniger Beschränkungen des Einzelnen finden, als in den verschiedenen Branntweinsteuersätzen.

— Der Buchdruckereibesitzer und Redacteur der „Eberswalder Zeitung", Lemme, wurde gestern von der Strafkammer des Landgerichts zu Eberswalde zu vier Wochen Haft verurtheilt, weil er den Commerzienrath Schreiber, Besitzer der bekannten Hufnagelfabrik, mit Stöcker auf eine Stufe gestellt hatte. Lemme war früher schon wegen einer Beleidigung Schreibers zu einer Geldstrafe verurtheilt worden. Er fügte seinem Bericht über die Gerichtssitzung hinzu: „Ich bin heute verurtheilt worden, weil ich Sie mit dem Hetzprediger Stöcker verglichen habe, aber mit dem „Zeugen" Stöcker darf ich Sie doch wohl auf eine Stufe stellen?" Der Angeklagte führte in der Verhandlung an, der Präsident des Berliner Gerichtshofes habe seiner Zeit das Auftreten des Zeugen Stöcker ein unvorsichtiges und mindestens leichtfertiges genannt. Genau denselben Begriff habe er mit dem Worte verbinden wollen. Der Angeklagte wies dies sodann am Verhalten Schreibers nach. Der Gerichtshof betrachtete es als notorisch, daß Lemme das Verhalten Schreibers nicht der Wahrheit entsprechend geschildert. Der Angeklagte habe aber nicht nur den Vorwurf der Unvorsichtigkeit und Leichtfertigkeit erhoben, sondern auch den dem Hofprediger Stöcker gemachten Vorwurf des fahrlässigen Meineides auf den Commerzienrath Schreiber übertragen wollen. Er habe nicht beide Personen mit einander verglichen, das wäre straflos gewesen, sondern er habe nur Schreiber als fahrlässig Meineidigen hinstellen wollen.

— Die englischen Meldungen von der angeblich beabsichtigten Vermählung der Prinzessin Victoria, Tochter des deutschen Kronprinzen, mit dem Fürsten von Bulgarien (vergl. die gestrige Abendausgabe. D. R.) sind nach der „Nat.-Ztg." nur der Anklang von Anregungen, die vielleicht einmal vor Jahren actuell waren; ihr Zweck dürfte die Verhetzung Deutschlands und Rußlands sein.

— Der Prinzregent Albrecht von Preußen wird in nächster Woche in Hannover resp. Berlin Wohnung nehmen und nur jeden Donnerstag einige Stunden nach Braunschweig kommen. In dem Regierungsbefehl, den er zu Neujahr an das braunschweigische Regiment telegraphisch nach Metz sandte, heißt es: Wann das Regiment hierher verlegt werden soll, werden Seine Majestät befehlen. Ich darf mich aber der Hoffnung hingeben, daß dieser Befehl in nicht sehr ferner Zeit ergehen wird, wo ich dann die Freude haben würde, es hier einrücken zu sehen.

— Im Stadtforst zu Goslar hat sich am 5. Januar der Zahlmeister des 10. Jägerbataillons erhängt. Die Verhaftung so vieler seiner Collegen soll den zur Hypochondrie geneigten Mann in Verzweiflung gestürzt haben.

— Die fünfte Strafkammer des Landgerichts Nr. 1 beschloß auf die Beschwerde des wegen Zeugnißverweigerung in Haft sitzenden Redacteurs Perl vom „Berl. Tageblatt", daß seine Zeugnißzwangshaft nicht länger als 6 Wochen zu dauern habe, also nicht 6 Monate, wie ihm zugedacht war.

— Der frühere Uhrmacher, dann Photograph und jetzige Heilkünstler Mohrmann wurde heute von der vierten Strafkammer wegen versuchter Nöthigung zu 100 M. verurtheilt. Das „Berl. Tageblatt" hatte vor ihm gewarnt, worauf er an den Verleger desselben, Mosse, geschrieben hatte, er werde ihn sowie den betreffenden Redacteur mit der Reitpeitsche tractiren, falls das „Berl. Tageblatt" jemals wieder etwas ihn, Mohrmann, Verletzendes bringen würde.

— In Anhalt macht nach der „Kreuzzeitung" der Concurs eines Domänen-Pächters, der namentlich vielen Lieferanten von künstlichen Düngemitteln Schaden zugefügt hat, großes Aufsehen. Man spreche von 10 %, die an die Gläubiger zur Vertheilung gelangen könnten.

Stuttgart, 7. Januar. Der „Staatsanzeiger" meldet: Das Befinden des Königs in Nizza ist unter dem Einflusse des milden Klimas der Riviera und dank der strengen Zurückgezogenheit, welche der König sich auflegt, befriedigend. Die Gesundheit hat sich, soweit dies überhaupt gehofft werden kann, gebessert. Bei fortgesetzter Schonung darf eine weitere Besserung erwartet werden.

Paris, 7. Januar. General Courcy telegraphirt: Die Aufständischen zerstörten Ende Dezember das katholische Missionsgebäude in dem Gebirge Nghan (Annam). Der französische Missionar sowie 500 Christen sind dabei getödtet worden. Eine Truppenabtheilung unter Chaumont's Führung verfolgte die Aufständischen und nahm ihnen die Waffen und die Munition ab.

London, 7. Januar. Der „Kreuzztg." wird telegraphirt, der Premierminister Lord Salisbury habe Anerbietungen erhalten, welche ihm die Unterstützung einiger hervorragender Liberalen versprechen, die bisher als Mitglieder der Partei Gladstone galten.

London, 7. Januar. Der serbische Gesandte Mijalovic ist heute früh nach Belgrad abgereist.

Cairo, 7. Januar. Die Conferenzen des Khedive mit Sir Drummond Wolff und Mukhtar Pascha über die sudanesische Frage werden gemäß der Convention demnächst beginnen. Es heißt, der Khedive wünsche die Convention durchgeführt zu sehen. Mukhtar Pascha äußerte sich heute anläßlich der vorläufigen Besprechung zu Gunsten einer Vermehrung der ägyptischen Armee auf 16 000 Mann, wodurch die ägyptische Regierung in den Stand gesetzt würde, selbst die Grenze des Sudans zu vertheidigen. Sir Drummond Wolff macht seinerseits geltend, daß das Budget für die erforderlichen Ausgaben nicht ausreichen werde.

Provinzielles.

ph. Dirschau, 7. Januar. Während sämmtliche Zuckerfabriken der Umgegend ihre Arbeit bereits längere oder kürzere Zeit vor Weihnachten beschlossen haben, werden die beiden hiesigen Fabriken die Campagne dieses Winters erst in nächster Woche beendigen. Es erklärt sich dies dadurch, daß es vielen Rübenbauern, welche ihre Rüben sonst für andere Fabriken liefern, diesmal der überaus schlechten Witterung halber nicht möglich war, ihre gesammten Vorräthe zur Zeit heranzuschaffen. Die vereinzelten Frosttage, die wir nun haben, gestatten ihnen, wenigstens noch einen Theil der Rüben nach Dirschau zu liefern, wenn auch sicher große Bestände, besonders im Werder, auf den Feldern zurückbleiben werden. — Bei Wiedereröffnung unseres Realprogymnasiums fand heute zur Nachfeier des Regierungsjubiläums ein festlicher Redeact mit Gesangsvorträgen statt.

8 Marienburg, 7. Januar. An Stelle des Herrn Sanitätsrath Dr. Kunze, welcher wegen andauernder Krankheit seine Praxis hierselbst aufzugeben und Heilung für sein Leiden in einem südlichen Klima zu suchen genöthigt ist, hat sich Herr Dr. Kikut als praktischer Arzt hierselbst niedergelassen. — An Stelle des vor einigen Wochen hierselbst verstorbenen Postdirectors Fenner soll Herr Postkassirer Dobberstein in Hannover hierher als Postdirector versetzt werden.

* Konitz, 6. Januar. Gegen den Abg. v. Wolszlegier und seinen Bruder, den Director der Emeriten-Anstalt Dr. v. W. zu Jakobsdorf war wegen ihrer Reden in polnischen Wähler-Versammlungen Anklage erhoben, gegen Ersteren auch in seiner Eigenschaft als Amtsvorsteher eine Disciplinar-Untersuchung auf Entfernung aus dem Amt eingeleitet. Gegen den Abgeordneten v. W. hat das Verfahren für die Dauer der parlamentarischen Session sistirt werden müssen, gegen den Director Dr. v. W. wurde gestern vor dem hiesigen Landgericht verhandelt. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung.

Aus Prökuls schreibt man dem „M. Dpfb.": Seit den Weihnachtsfeiertagen herrscht hier wieder einmal große Ueberschwemmung. In Folge der anhaltenden Regengüsse ist die Minge sammt ihren kleinen Nebenflüssen weit aus den Ufern getreten. Die nach Heydekrug führende Chaussee ist bei dem Vorwerk Bracißken bei Mingekrug etwa 4 Fuß tief unter Wasser gesetzt und der Verkehr kann auf der genannten Strecke nur durch Kähne vermittelt werden. Die Aglone ist im Laufe dieses Winters bereits zum dritten Mal aus den Ufern getreten und hat die Straße bei dem Dorfe Stragna

---

lein befand sich dabei, und beide verspeisten mit weidlicher Eßlust das letzte Klosterangedenken als guten Frühimbiß; darauf setzten sie ihren Weg gegen die Donau hin fort. Sie kamen an einen kleinen Nebenfluß derselben, die Zusam, und folgten dieser abwärts. Hier hatte der Krieg seit vielen Jahren mit immer wiederkehrender gleicher Erbarmungslosigkeit gehaust. Ab und zu redete einmal in dicht verwucherter Wildniß ein geschwärzter Steinhaufen, daß ein Weiler oder Dorf dort gestanden, doch es war nichts davon geblieben als Schutt und nicht völlig verbranntes Gebälk, und die ehemaligen Bewohner bis auf den letzten verschwunden. Die Augen der beiden Wanderleute hatten sich indeß von frühester Kindheit genugsam an solchen Anblick gewöhnt und empfanden nichts Absonderliches dabei; es war eigentlich selbstverständlich so und konnte nicht anders sein. Absonderlich dagegen erschien dem jungen Kriegsmann seine Begleiterin. Toll und ausgelassen lief ihre Zunge um und erzählte gar vielerlei Buntes und Krauses noch, was sie erlebt, Wege und Stege, Lug und Trug, von Narrethei und Possen und mancherlei Genossen. Sie trug kein Blatt vor'm Mund über Etwas, das sie gethan, und wollte nichts anders scheinen lassen, als es gewesen. Aber einen Klang hatte Alles, als ob sie es von irgend einer Andern berichte, deren Thun und Treiben sie nichts angehe, und ob sie das Bedenklichste nicht verschwieg, faßte sie es doch immer in einen sittigen Ausdruck. Und plötzlich dann und wann war es Eitelwolf, als sei er ein großer Knabe und wandre durch die funkelnde Julisonne Hand in Hand mit einem großen Mädchenkind, das er anzusehen Scheu habe, da sie beide roth dabei werden müßten, weil sie sich eben zum ersten Male geküßt hätten.

So ward es Mittag, da stieg über dem dichten Busch rundumher auf einem Hügel ein hoher Bau vor ihnen auf. Das Schloß Wertingen war's mit dem gleichbenannten Städtchen unter sich, ehemals dem Geschlecht der „Langen Mäntel" aus Augsburg, danach den Herren von Pappenheim zugehörig. Und je näher sie kamen, desto deutlicher zeigte sich, daß die Burg nur mehr aus schrundigen Mauerresten, und als sie an den Eingang der Stadt gelangten, lag diese völlig in Trümmern, Brandschutt und Asche, darunter es da und dort noch glimmte und qualmte. Ein paar Dachgiebel standen noch, rauchschwarz mit Einsturz drohend, und verkohlte Sparren ragten ab und zu wie Knochengerippe eines Leibes in die Luft. Doch von lebendigen Geschöpfen war auf der ganzen Verheerungsstätte innerhalb der durchlöcherten Ringmauern nichts zu gewahren; nicht daß die wilde Waldgeier hatte sich nicht herein getraut, und herbeigelockte Raubvögel flatterten hoch über dem widrigen Brandgeruch der gräulichen Wüstenei. Erst als die Hindurchschreitenden fast bis zum andern Ende gekommen waren, rührte sich etwas vor einem noch nicht völlig eingestürzten Kellerbau; ein hagergesichtiger Mann mit verwildertem grauem Bart saß im Schatten auf einem Stein, um ihn hing ein langer, zerlumpter, greiser Rock und er las in einem Buch. Gleichgiltig schaute er auf und senkte die Lider zurück; auch Eitelwolf wollte ohne Anhalt vorübergehen, doch der Blick seiner Genossin fiel auf den Mann, sie trat hurtig auf diesen mit der Frage zu, ob er der Einzige sei, der noch in der Stadt wohne. Das bejahte er, und Rede und Antwort ergab, die meisten Bewohner, so viel oder so wenige noch am Leben verblieben gewesen, hätten schon vor dem Trümmerhaufen verlassen, und die letzten seien, als vor etlichen Tagen die Schweden auf ihrem Rückzug hereingebrochen, auch in die Weite gelaufen, um nicht wieder zu kommen.

(Schluß folgt.)

überfluthet. Dieses Mal hat aber die Ueberschwemmung daselbst eine ganz ungewöhnliche Höhe erreicht, und das Eis hat zwar 7 Telegraphenstangen umgebrochen, so daß die Telephon-Leitung vollständig unterbrochen ist. Diese Störung läßt sich nicht beseitigen, bevor die Ueberschwemmung vorüber sein wird, was bei dem unaufhörlichen Regenwetter unter Umständen noch recht lange dauern kann. Der große Theil des hiesigen Kirchspiels von der Minge bis Rußsitten und darüber hinaus ist von dem Werder mit Prökuls fast vollständig abgeschnitten. Was das aber sagen will, das wird man erst begreifen, wenn man bedenkt, daß Prökuls für diesen Bezirk nicht allein der Marktort ist, sondern daß sich daselbst auch die Kirche, das Gericht, der Amtsvorsteher, das Standesamt, der Arzt und die Apotheke befinden.

8. Naturforschende Gesellschaft.

Sitzung vom 2. Januar 1886 am 143. Stiftungsfeste.

Der Director der Gesellschaft, Herr Professor Dr. Bail, eröffnet diese Sitzung durch Erstattung des Jahresberichtes pro 1885, dem wir Folgendes entnehmen:

Trauernd denken wir zunächst der schweren Verluste, welche unsere Gesellschaft im verflossenen Jahre durch den Tod erlitten hat. Zu unseren geistig und körperlich frischesten Mitgliedern gehörte noch beim Beginne desselben Herr Consul und Stadtrath George Baum. Mitglied seit 1858, verwaltete er von 1867—70, wo ihn das Vaterland zu den Waffen rief, und dann von 1882 bis zu seinem uns tief erschütternden Ende Mitte Juli 1885 mit treuester Hingabe und Gewissenhaftigkeit das Amt des Schatzmeisters. — Aus der Zahl unserer Ehrenmitglieder verschied der Geh. Rath Prof. Dr. Carl Theodor von Siebold zu München im Alter von 81 Jahren. Derselbe war von 1835 bis 1840 Director des Danziger Hebeammen-Instituts und hat im persönlichen Verkehr, zeitweise auch als Vice-Director, wie durch seine epochemachenden zoologischen Arbeiten auf das geistige Leben unserer Gesellschaft äußerst förderlich gewirkt. Zum Ehrenmitgliede wurde er 1878 bei Gelegenheit seines 50jährigen Doctorjubiläums ernannt. — Von unseren correspondirenden Mitgliedern starben die Herren Cialdi, Commandeur in Civita-Vecchia, Mitglied seit 1866, und im Jahre 1868 gewählten Botaniker Baron Ludwig von Hohenbühel, gen. Heufler zu Rasen, und Prof. Dr. Reichardt, Vicepräsident der Gartenbau-Gesellschaft in Wien. — Von den auswärtigen Mitgliedern verschied im blühendsten Mannesalter Herr Oberlehrer Dr. Strebitzki in Neustadt Westpr., der unserer wie allen wissenschaftlichen Bestrebungen in der Provinz stets die lebhafteste Theilnahme bewiesen hat. — Schon glaubte der Verein das Verzeichniß der Verluste abgeschlossen zu haben, als am 29. Dezbr. die Nachricht von dem unerwarteten Ableben des Postsecretärs Herrn Robert Schück in Breslau an ihn gelangte, eines Mannes, der wegen seiner Verdienste besonders um die anthropologisch-ethnographische Sammlung der Gesellschaft bei seinem Weggange von Danzig zum correspondirenden Mitgliede ernannt wurde.

Lassen Sie uns das Andenken aller dieser Männer durch Erheben von unseren Sitzen ehren!

Auch andere Verhältnisse haben Lücken in das Verzeichniß unserer Mitglieder gerissen. So hat eine Anzahl ihren Wohnsitz verändert, unter ihnen der bisherige Director unserer Artillerie-Werkstätte Herr Oberstlieutenant Haccius, der sich als pensionirter Oberst mit seiner Familie in Hannover niedergelassen hat, ferner Herr Oberprovinzialrath Schellong und die Oberstabsärzte Dr. Lentze und Winkler.

Die Gesellschaft besteht außer aus Ehren- und correspondirenden Mitgliedern aus 238 einheimischen und 109 auswärtigen Mitgliedern. Es sei bei dieser Gelegenheit die Hoffnung ausgesprochen, daß die Gebildeten Danzigs und der Provinz sich fortgesetzt an der Förderung der Interessen der Gesellschaft betheiligen mögen; documentirt dieselbe doch nach außen hin in kräftiger Weise das wissenschaftliche Leben der Provinz und ist stetig bemüht auch ihren Mitgliedern reichen Stoff der Anregung zu bieten.

Gehen wir jetzt näher auf ihre durch die vorstehenden Worte angedeuteten Unternehmungen über! — Nach dem Tode ihres Ehrenmitgliedes, des Geheimen Medicinalraths, Professors H. Göppert, wollte derselben die Herausgabe seiner Bernsteinflora überlassen, bei seinem Lebzeiten aber nur das erste Heft zum Abschluß zu bringen vermocht hatte, hielt die Gesellschaft die Fortsetzung des Werkes für Ehrenpflicht; sie betraute mit der Weiterführung Herrn Dr. Conwentz und beschloß gleichzeitig die Untersuchung auf alle vegetabilischen Bernsteineinschlüsse auszudehnen, die ihr zu diesem Ende von hochsinnigen Gesellschaften und Privatpersonen zur Verfügung gestellt werden würden. Aus diesen, wie aus den im Besitze des Westpreußischen Provinzial-Museums und der Gesellschaft befindlichen werden alle wichtigen Repräsentanten auf Kosten der Gesellschaft in gediegenster Weise gezeichnet und die Tafeln von der durch ihre vorzüglichen Leistungen berühmten lithographischen Anstalt von Werner und Winter in Frankfurt a. M. ausgeführt. Herr Dr. Conwentz hofft in diesem Jahre die Herausgabe des zweiten Heftes, welches die Angiospermen umfaßt, während das erste die Gymnospermen behandelte, zum Abschluß zu bringen.

Dank der sehr regen Thätigkeit ihrer Anthropologischen Section und vor allem des Vorsitzenden derselben, Herrn Dr. med. Lissauer, ist die Gesellschaft schon jetzt im Stande eine prähistorische Karte herauszugeben, welche auf die vorgeschichtlichen Verhältnisse unserer Provinz ein klares Licht wirft; diese wird in dem Maßstabe von 1: 300 000 nebst kleineren Karten und Tafeln in der lithographischen Anstalt von Kraz in Berlin hergestellt.

Nachdem Herr Oberarzt Dr. Freymuth einen Cursus bei Geheimrath Koch in Berlin durchgemacht hatte, richtete er in unserer Stadt mit Hrn. Assistenzarzt Dr. Wölcke eine Station für bakteriologische Untersuchungen ein, über die derselbe am 18. November unter Vorführung zahlreicher Culturen einen langen demonstrativen Vortrag hielt. Die Gesellschaft hat es für ihre Pflicht gehalten, auch dieses wichtige wissenschaftliche Unternehmen durch Bewilligung von Mitteln zu unterstützen.

Außer den vorerwähnten Publicationen nehme die Jahreshefte ungehinderten Fortgang. Das in den nächsten Wochen erscheinende dritte Heft des sechsten Bandes d. n. F. enthält außer den Jahresberichten der Gesellschaft und ihrer Sectionen 3) den Bericht über die achte Versammlung des Westpreußischen Botanisch-Zoologischen Vereins, welche am 26. und 27. Mai unter reger Betheiligung zu Dirschau stattfand, 4) eine Abhandlung der Herren Dr. med. Lissauer und Dr. phil. Conwentz "Ueber das Weichsel-Nogat-Delta" mit vier theilweise colorirten Doppeltafeln, 5) den Vortrag des Oberarztes Herrn Dr. Freymuth über die Cholera, 6) eine Abhandlung des Herrn Stadtrath Helm über die Insecten des Bernsteins und 7) eine Abhandlung des Herrn Hauptlehrers A. D. Brischke über die Hymenopteren des Bernsteins.

Die einheimischen Mitglieder sind zur unentgeltlichen Empfangnahme des Jahresheftes berechtigt, den auswärtigen wird dasselbe zugesandt.

Die 10 ordentlichen Sitzungen lieferten theils interessante Demonstrationen, theils Originalberichte über wissenschaftliche Untersuchungen und Reisen, unter letzteren besonders die des Herrn Grabowski über seinen Aufenthalt in Borneo und des Herrn Waldemar Belck über Land und Leute in Deutsch-Südwest-Afrika.

Herr Dr. Schirlitz erläuterte seine lebenswarmen Vorträge durch zahlreiche Demonstrationen sehr gut präparirter Thiere des Golfes von Neapel. (Ein nach Disciplinen geordneter von Herrn Sanitätsrath Dr. Semon zusammengestellter und vorgelesener Ueberblick ergiebt, daß in den allgemeinen Sitzungen Vorträge aus der Physik, Mineralogie und Geologie, Botanik, Zoologie, Geographie und Reisen und Medizin gehalten wurden.) Ueber die ersprießliche Wirksamkeit der Sectionen, deren Beruf jedem Gesellschaftsmitgliede freisteht, werden uns nachher die Herren Vorsitzenden Mittheilung machen.

Die Gesellschaft verlieh eines ihrer Humboldt-Stipendien an Herrn Waldemar Belck, dem sie noch eine weitere Reiseunterstützung bewilligte; das zweite erhielt im Hinblick auf eine sehr sorgfältige botanische Arbeit Hr. Doctorandus Hellwig in Breslau.

Die von Herrn Belck eingelieferten afrikanischen Naturproducte sind wie alle die bisher der Gesellschaft zugegangenen Sammlungsobjecte dem Provinzial-Museum zur Benutzung übergeben worden.

Die Naturforschende Gesellschaft hat es von jeher für ihre Aufgabe erachtet, die naturwissenschaftlichen Arbeiten ihrer Mitglieder, besonders auch solche von provinziellem Interesse zu fördern und deshalb auch die Mittel für umfangreichere, seit längerer Zeit in Aussicht stehende größere Publicationen bereit gehalten. Sie hat deshalb trotz der Ungunst der finanziellen Verhältnisse ohne Bedenken sowohl die Bewilligung der erheblichen Kosten für die Vorarbeiten und die Herausgabe der genannten Werke wie für die bakteriologischen Untersuchungen ausgesprochen und die Entnahme von 4500 Mk. aus dem Kapitalvermögen zur Deckung der Mehrausgaben des laufenden Etats beschlossen. Sie hat endlich in ihrer bisher gehaltenen außerordentlichen Sitzung im Hinblick auf die ihren Bestrebungen von Seiten des Provinziallandtages stets zutheil gewordene rege Unterstützung und die ihr neuerdings von der Provinzial-Commission für die Verwaltung der Westpreußischen Provinzial-Museen in Aussicht gestellten Beihilfen für ihre Publicationen, wie Ihnen Allen bekannt ist, einen Betrag zu Bauzwecke für das Grüne Thor von 5000 Mk. auf ihre Fonds übernommen, um dadurch ihre Bereitwilligkeit zu bekunden, auch gegenwärtig in Gemeinschaft mit Provinz und Stadt das beiden zur Zierde gereichende Institut zu fördern, an dessen Begründung sie durch Ueberlassung ihrer sämmtlichen naturgeschichtlichen und archäologischen Sammlungen zum Zwecke der Benutzung den wesentlichsten Antheil genommen hat. Sie hat den Wunsch, bei dieser Gelegenheit in ihrem eigenen großen Hause wieder mehr disponiblen Raum zu gewinnen, da sie gegenwärtig ihre Sitzungen oft in anderen Gebäuden abhalten muß und ihre stetig erheblich wachsende Bibliothek nicht mehr übersichtlich aufzustellen vermag. Da in den Schriften der Gesellschaft auch ein ausführliches Verzeichniß des gesammten Bibliothekzuwachses erscheinen wird, so mag hier nur auf ein außergewöhnliches, sehr werthvolles Geschenk besonders hingewiesen werden, nämlich auf die Publicationen des Vereins zur Förderung des Gewerbefleißes in Berlin vom Jahre 1836 bis 1876 durch den Vorstand des genannten, äußerst segensreich wirkenden Vereins.

Die Gesellschaft hat den Vereinen für Mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde und der naturwissenschaftlichen Gesellschaft Isis zu Dresden, mit denen sie seit langem in Schriftenaustausch steht, zum 50jährigen Jubiläum gratulirt. Eine Petition des Berliner Vereins für Feuerbestattung an den Reichstag ist behufs der Unterzeichnung von Mitgliedern ausgelegt worden.

Das Dahinscheiden unseres verehrten Schatzmeisters, Herrn Consul Baum, machte mitten im Jahre eine Ersatzwahl nöthig. Herr Kaufmann O. Münsterberg übernahm freundlich vorläufig das Amt, sprach jedoch wegen Ueberbürdung mit Geschäften den Wunsch aus, sie für 1886 wieder abzugeben. Als Nachfolger ist Herr Kaufmann O. Münsterberg gewählt worden. Alle übrigen Beamten des Vorjahres sind in ihren Stellungen verblieben.

Im vergangenen Jahre feierte die Gesellschaft nach der ordentlichen Sitzung ihr Stiftungsfest durch ein Souper in dem Saale der Loubier'schen Weinhandlung, bei dem wie bei allen ihren derartigen Festen Frohsinn und angeregte Stimmung den Wein kredenzten und das Mahl würzten.

Seit einem Vierteljahrhundert ist sich die Gesellschaft bewußt, daß der Tag ihrer Stiftung eine besondere Weihe durch sein Zusammentreffen mit dem der Thronbesteigung unseres erhabenen Regenten empfangen hat, und fort und fort haben wir an diesem Tage auch der immer wachsenden Segnungen gedacht, welche das Vaterland und alle seine Söhne der Selbstbeherrschung, Pflichttreue, unermüdlichen Thatkraft, der Weisheit und dem Heldenmuth unseres geliebten Königs und Kaisers danken; in diesem Jahre feiert unser ganzes Volk das 25jährige Regierungs-Jubiläum seines greisen Monarchen mit solcher Begeisterung, daß die Gesellschaft es wohl für nicht für angemessen erachtet hat, am Tage vorher ihren Stiftungstag durch ein Festmahl zu begehen. Sie hat vielmehr an Stelle desselben für den Sommer einen Ausflug mit Damen in Aussicht genommen, bei welchem sich, wie in früheren Jahren auch den Fachmännern Gelegenheit bieten dürfte, in der freien Natur den Theilnehmern Einblicke in ihr so genußreiches Forschungsgebiet zu erschließen.

Diesem Forschungsgebiet weihen wir uns in dieser Stunde, jeder in seiner Weise von Neuem; denn wir wissen, daß die Erkenntniß der Natur und ihrer Gesetze allein dem Menschen seine Herrschaft über dieselbe und damit das Bestehen seines Geschlechts im Kampfe ums Dasein sichert, — wissen, daß der Menschheit Zukunft kommt, was der Forscher von den Geheimnissen der Schöpfung ergründet, und daß unser Jahrhundert es jedem Gebildeten zur Pflicht macht, sehend und lernend an den Fortschritten derjenigen Wissenschaft theilzunehmen, durch deren gewaltige Entwickelung es hauptsächlich seine Prägung überragt!" —

Hieran schließen sich die Jahresberichte der Vorsitzenden der Sectionen. Herr Geheimrath Director Dr. Abegg berichtet, daß die medicinische Section 7 sehr zahlreich besuchte Sitzungen abgehalten hat, in welchen Demonstrationen von Kranken oder anatomischen Präparaten die Vorträge erläuterten; besonders hervorzuheben seien die durch die Herren Dr. Wölcke und Dr. Freymuth vorgeführten, welche die neueren Untersuchungen über das Gehirn und durch vortreffliche Präparate zur Anschauung brachte. Hr. Dr. Lissauer berichtet über die Thätigkeit der anthropologischen Section, welche sie nicht nur in prähistorischer, sondern auch in ethnologischer Beziehung entfaltete. Anregung hierzu bot die Entwickelung unserer deutschen Colonien. Was nun die Vorgeschichte betrifft, so haben die Herren Schultze und Schwabe im Auftrage der Section interessante Ausgrabungen im Carthäuser und Stargarder Kreise ausgeführt, welche unsere Anschauungen über das Alter der Skelettgräber mit Steinsetzungen wesentlich bereichert haben; ferner wurde von Herrn Dr. Conwentz und dem Vorsitzenden die bereits oben erwähnte Arbeit über das Weichsel-Nogat-Delta in den „Schriften" veröffentlicht, welche über die Urgeschichte dieses Theiles unserer Provinz neues Licht verbreitet. Endlich wurden in den Sitzungen selbst Referate über die wichtigsten anthropologischen Arbeiten erstattet und die neuen Erwerbungen des Museums eingehend besprochen. Zu den ethnologischen Vorträgen gaben besonders Veranlassung die schönen Sendungen, welche von unseren Landsleuten theils direct, theils an die Ihrigen hierselbst gerichtet und in den Sectionssitzungen vorgelegt wurden. Für alle die zahlreichen eingegangenen Geschenke spricht der Vorsitzende allen edlen Gebern im Namen der Section seinen wärmsten Dank aus. Es folgt hierauf der Bericht über die Thätigkeit der Section für Physik und Chemie im Jahre 1885, erstattet vom Vorsitzenden derselben, Herrn Prof. Dr. Momber. In der ersten der beiden Sitzungen demonstrirte d. V. ein von O. E. Meyer angegebenes Modell zur Erläuterung der Lichtbrechung und Linsen und besprach die Modelle für die Lichtbrechung an der Grenze zweier Medien. Herr Stadtrath Helm lenkte die Aufmerksamkeit auf den infolge des Betriebes der Cellulosefabrik in Legan entstehenden, in großen Entfernungen wahrnehmbaren Geruch und giebt die nöthigen Gegenmittel an; sprach sodann über die Absatzstoffe in der Pelonker Wasserleitung. In der zweiten Sitzung hielt Herr Astronom Kayser einen Vortrag über neuere Beobachtungen, die derselbe über Beugungserscheinungen angestellt hat.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 6. Jan. Bei der glänzenden Illumination am Jubiläumstage fehlte es auch nicht an komischen Dingen. „So las man, schreibt die „Weser-Zeitung", als Aeußerung eines naiven Patriotismus in dem Schaufenster eines Metzgers über der täglichen Decoration von appetitlichen Fleischwaaren folgendes Transparent:

„Was Ihr hier seht, verlor sein Blut,
Schrie dabei sich heiser!
Jeder Deutsche dasselbe thut
Gern für seinen Kaiser!"

Aus einem Kellerfenster in der Bergmannstraße leuchteten die Worte:

„Alle schreien, ich schrei ooch:
Kaiser Wilhelm lebe hoch!"

Und im Centrum der Stadt entzifferte man an einem Fenster der ersten Etage eines Hauses folgende Worte:

„An den Häusern Flaggenschmuck,
In den Fenstern Kerzen, —
„Kaiser Wilhelm lebe hoch!"
Steht in allen Herzen."

An einem Fenster einer kleinen Mansardenwohnung der Münzstraße las man das folgende Transparent:

Ich bewohne nur ein kleines Loch,
Aber meinem Kaiser und Herrn beleucht' ich's doch!

Es möge bei dieser Gelegenheit die folgende Transparentinschrift in einer märkischen Kleinstadt beim Einzug der Truppen 1871 der Vergessenheit entrissen werden:

Lichter, welche heut' nicht brennen,
Der darf sich kein Deutscher nennen."

* **[Eine merkwürdige und interessante Entdeckung]** ist der „Lancet" zufolge in Columbien gemacht worden, die sich als werthvoll für Chirurgen erweisen dürfte. Ein Strauch, der dort „Atiza" genannt wird, schwitzt einen Saft aus, der ein so mächtiges Blutstillungsmittel ist, daß wenn ein Messer damit bestrichen und für chirurgische Zwecke benutzt wird, die größten Blutgefäße ohne irgend welches Bluten getrennt werden können. Andererseits kann Bluten durch das Einathmen des Geruches der weiblichen Pflanze erzeugt werden. — Columbien liegt freilich in Amerika und bis die Sache nicht näher aufgeklärt ist, werden die Chirurgen gut thun, ihr Catgut zum „Unterbinden" nicht wegzuwerfen.

* **[Ein Brautpaar erschossen.]** In Lentini (Catanien) hat sich kürzlich nachfolgender tragischer Fall zugetragen. Ein Liebespaar sollte sich trennen, da die Eltern des Mädchens ihre Zustimmung zur Heirath zurückgezogen hatten. Das Paar wollte jedoch von einer Trennung nichts wissen, und als kein Mittel mehr half, entführte der Bräutigam die Braut; sie setzten sich auf einen Maulesel und begaben sich auf die Flucht. Doch war die Sache den Eltern verrathen worden und der Bruder des Mädchens jagte den Flüchtigen zu Pferde und mit geladenem Revolver nach. Er holte sie bald ein und schoß auf das Paar; beide stürzten getroffen zu Boden; der Mann gab sofort seinen Geist auf und das Mädchen war so schwer verwundet, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt. Der Mörder floh und man konnte bis jetzt seiner nicht habhaft werden.

* **[Ein Massacre auf den Salomon-Inseln.]** Nachstehendes ist dem „South Australien Register" vom 27. November entnommen: Eine in Sidney eingegangene Depesche meldet, daß der „Kildare" einen einzigen Ueberlebenden von dem Schooner „Elibank Castle", der an den Salomon-Inseln scheiterte, gelandet habe. Der Ueberlebende berichtet, daß Capitän Routch und die ganze Bemannung, mit Ausnahme seiner selbst, unverzüglich nach dem Schiffbruch massacrirt wurden. Die Salomon-Inseln sind bekanntlich die östlichen Nachbarn des deutschen Bismarck-Archipels.

* **[Kampf mit Wilddieben.]** Auf der preußisch-sächsischen Grenze fand am 29. Dezember zwischen Schildau und Thammenhain ein Kampf zwischen dem sein Revier abgehenden Förster und mehreren Wilddieben statt. Der erstere, durch einen Schuß angelockt, fand dieselben bei seiner Ankunft das erlegte Wild ausweidend. Von den überraschten Wilddieben schoß einer auf den Forstbeamten und dieser, in der Schulter getroffen, gab ebenfalls einen Schuß ab, welcher den Gegner im Gesicht traf. Die Wilddiebe entkamen, aber die Verwundung des einen führte Tags darauf zur Entdeckung des Wilddiebes, welcher, wie die „Magd. Ztg." mittheilt, der Gutsbesitzer Kretschmar aus Schildau ist. Denn als der verwundete Förster zum Arzt sich verbinden kam, hörte er, daß zuvor zu dem gleichen Zweck ein Mann dagewesen sei, welcher angegeben hatte, seine Verwundung im Gesichte rühre von unvorsichtiger Handhabung des Gewehres her. Der freibeutende Gutsbesitzer ist übrigens des Augenlichtes beraubt worden. Seine Complizen sind noch nicht entdeckt.

* **[Ein Gewitter im Winter.]** Aus Hamburg wird vom 5. Januar berichtet: Unter Regen, Schnee und Hagelschauern kam hier heute Mittag ein viertelstündiges Gewitter zu heftigem Ausbruch. Die Luft war bald grauschwarz, bald schwefelgelb gefärbt; der Blitz soll einige Zerstörungen angerichtet haben.

Buckau, 6. Januar. **[Häusereinsturz.]** Bei dem heute Mittag in der Südstraße vorgekommenen Haus-Einsturz sind acht Menschen verunglückt. Fast alle sind mehr oder weniger schwer verletzt worden; Arm- und Beinbrüche und schwere Verstauchungen sollen beinahe alle davon getragen haben. Einer hat außer andern Verletzungen auch einen Schädelbruch erlitten, so daß er wohl schwerlich mit dem Leben davon kommen wird. Ueber die Ursache des Einsturzes fehlt noch ein sicherer Anhalt.

Zuschriften an die Redaction.

Als Hr. Theaterdirector Jantsch dieses Jahr 1/5-Passepartouts ausgab, wurde diese Neuerung vom Publikum freudig begrüßt und der festgesetzte höhere Preis für 1/5 Abonnement willig und gern bezahlt. Es hoffte Jedermann, daß die Reihenfolge der Stücke so bestimmt werden würde, daß die Abonnenten jedes Fünftelpassepartouts nur selten, wenn es durchaus nicht zu vermeiden, Wiederholungen haben würden, daß auch bei Ansetzung der Gastspiele auf die Fünftheilung Rücksicht genommen werden würde. Leider ist keine dieser Voraussetzungen in Erfüllung gegangen. Passepartout D hat zum Beispiel in 18 Vorstellungen 3 mal „Papageno", 2 mal „Theodora", 2 mal „Don Cesar", 2 mal den „Verschwender", 2 mal die „Leibrente", aber keinen Gast, weder Bulß noch Schott gehabt.

Es bedarf wohl nur dieser Anregung, um die Direction, welche sich bemüht den Wünschen der Theaterbesucher zu entsprechen, zu veranlassen, hierin Abhilfe zu schaffen. Ein Interessent.

Standesamt.

7. Januar.

Geburten: Arb. Otto Kutzky, S. — Malergehilfe Gustav Glück, S. — Tischlerges. Johann Flakowski, S. — Drechslerges. Jacob Löppke, T. — Lohndiener Eduard Wink, T. — Malergehilfe Hermann Bartsch, S. — Kanzlist Franz Roßmann, S. u. T. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Arb. Johann Julius Katczinski hier und Anna Maria Richert in Ohra.

Heirathen: Zuschneider Friedrich Robert Schäfer und Barbara Stepa.

Todesfälle: Frl. Adelheid Blume Glaser, 71 J. — Frau Laura Knob, geb. Herrmann, 36 J. — S. d. Arb. Adolf Makowski, 11 M. — S. d. Gefangenen-Aufsehers Friedrich Stahnke, todtgeb. — Unehel.: 2 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Spezial-Telegramme.)

Frankfurt a. M., 7. Januar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 240 3/8. Franzosen 215 5/8. Lombarden 107 1/4. Ungar. 4% Goldrente 81 1/4. Russen von 1880 82 1/2. Tendenz: fest.

Wien, 7. Januar. (Privatverkehr.) Oesterr. Creditactien 300,40. Franzosen 267,75. Lombarden 133,50. Galizier 220,50. 4% Ungarische Goldrente 101,17. Tendenz: fest.

Paris, 7. Januar. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 82,77. 3% Rente 80,97. Ungar. 4% Goldrente 80 13/16 excl., Franzosen 535 excl., Lombarden 281,25, Türken 13,90, Aegypter 325. — Tendenz: behauptet. — Rohzucker 88° loco 39,10. Weißer Zucker per Januar 47,30, per Februar 47,60, per März-Juni 48,00.

London, 7. Januar. (Schlußcourse.) Consols 99 13/16. 4% preußische Consols 102 1/2. 5% Russen de 1871 96 1/2. 5% Russen de 1873 95 5/8. Türken 13 7/8. 4% ungar. Goldrente 79 3/4. Aegypter 64 1/4. Platzdiscont 2 3/4. Tendenz: ruhig. Havannazucker Nr. 12 16 1/2, Rüben-Rohzucker 15 5/8.

Petersburg, 7. Januar. Fehlt.

Antwerpen, 6. Januar. (Verspätet eingetroffen.) Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß, loco 18 7/8 bez. u. Br., per Februar 17 3/4 Br., per März 17 3/4 Br., per September-Dezember 19 Br. Fest.

Leith, 6. Januar. Getreidemarkt. Geschäft leblos. Preise nominell, unverändert.

Glasgow, 6. Januar. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbers warrants 40 sh. 3 d.

Newyork, 6. Januar. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 95 1/2, Wechsel auf London 4,86, Cable Transfers 4,89 1/2, Wechsel auf Paris 5,17 1/2, 4% fundirte Anleihe von 1877 123, Erie-Bahn-Actien 26 5/8, Newyorker Centralb.-Actien 106 1/8, Chicago-North-Western-Actien 109 1/2, Lake-Shore-Actien 88 1/2, Central-Pacific-actien 43 5/8, Northern Pacific-Preferred-Actien 60 1/8, Louisville und Nashville-Actien 44 1/8, Union Pacific-Actien 55 1/8, Chicago Milw. u. St. Paul-Actien 95 3/8, Reading u. Philadelphia-Actien 21. Wabash Preferred-Actien 20 3/4, Illinois Centralbahn-Actien 140 1/4, Erie-Second-Bonds 92 7/8, Central-Pacific-Bonds 113. Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 63 1/8.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 7. Januar. Wind: WNW.

Gesegelt: Emma (SD), Wunderlich, Rotterdam, Getreide.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel Deutsches Haus. Prentzmann u. Frau a. Bromberg, Conditor. Liebmann a. Protowo, Oberförster. Fiedler a. Pr. Stargard, Friseur. Reimann a. Graudenz, Gymnasiallehrer. Bath a. Danzig, Porteépéefähnrich. Bieber a. Schwetz, Salomon a. Stolp, Walter u. Frau a. Elbing, Schmidt a. Königsberg, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Wolfert a. Lipehne, Beutler a. Zinowg, Steckmann a. Grünhof, Gutsbesitzer. v. Krosigk a. Carthaus, Landrath. West a. Danzig, Leutner a. Hamburg, Becherer a. Saalfeld, Keubel a. Bacharach, Horstmann a. Wolfenbüttel, Reichhardt a. Bremen, Bodenstein a. Berlin, Karsten a. Bleicherode, Kaufleute.

Hotel de Berlin. Freiherr v. Wolzogen a. Danzig, Hauptmann. Krüger a. Berlin, General-Agent. Linike a. Zelgno, Rittergutsbesitzer. Hugo Cohn a. Berlin, Krüger a. Königsberg, Wasserrab a. Berlin, Weinmann a. Mainz, Abraham a. Nitschkau i. B., Mau a. Berlin, Rosenthal a. Berlin, Graf a. Liverpool, Heinemann a. Dresden, Silberschmidt a. Trier, Hollmann a. Apolda, Seidensticker a Dresden, Kaufleute.

Walters Hotel. Braunschweig a. Marienwerder, Superintendent. Müller a. Danzig, Reg.-Assessor. Hein a. Königsberg, Fiebig a. Berlin, Wiebe a. Riesenburg, Kauffmann a. Stolp, Schilbach a. Greiz, Kaufleute. Heyer a. Straschin, Major Kuntze a. Gr. Bölckau, Rittergutsbesitzer.

Hotel du Nord. Herbst a. Ostpreußen, Gutsbesitzer. Plisch a. Bössel, Graf Brockdorf-Ahlefeld a. Chinow, v. Frantzius a. Uhlkau, Rittergutsbesitzer. Hesse a. Oppen, Student. Pruß a. Karlshof, Ober-Inspector. Backhausen a. Berlin, Ministerial-Director. Herz u. Brendeke a. Berlin, Liwinski a. Thorn, Ruhm a. Frankfurt, Friedrichsen a. Coblenz, Ecker a. Eisleben, Nicole a. Hamburg u. Reinike a. Herford, Kaufleute.

Hotel Englisches Haus. Kummer a. Frankfurt, Hotelbesitzer. Riedel a. Hamburg, Baumeister. Altmann a. Nürnberg, Ebel a. Lübeck, Gottschalk a. Schlawe, Johnson a. London, Litten a. Schlawe, Wagner a. Breslau, Klein, Poppenheim a. Berlin, Kaufleute.

Walter's Hotel. Frau Excellenz v. Kleist u. Fam. a. Rheinfeld. v. Wuthenau a. Königsberg, Pr.-Lieut. Wannow a. Trutenau, Deichhauptmann. Lesse a. Tockar u. Bölcke a. Wertheim, Landwirthe. Schulz u. Wien a. Königsberg, Joel a. Berlin, Schiller a. Dresden u. Schilbach a. Greiz, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den localen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf die Allerhöchste Verordnung vom 4. d. Mts., durch welche die beiden Häuser des Landtages der Monarchie, das Herrenhaus und das Haus der Abgeordneten, auf den 14. d. Mts. in die Haupt- und Residenzstadt Berlin zusammenberufen worden sind, mache ich hierdurch bekannt, daß die besondere Benachrichtigung über den Ort und die Zeit der Eröffnungssitzung in dem Bureau des Herrenhauses und in dem Bureau des Hauses der Abgeordneten am 13. d. Mts. in den Stunden von 8 Uhr früh bis 8 Uhr Abends und am 14. d. Mts. in den Morgenstunden von 8 Uhr ab offen liegen wird.

In diesen Bureaus werden auch die Legitimationskarten zu der Eröffnungssitzung ausgegeben und alle sonst erforderlichen Mittheilungen in Bezug auf dieselbe gemacht werden.

Berlin, den 5. Januar 1886.

Der Minister des Innern.
gez. **Puttkamer.**

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Postelau Band I, Blatt 12, auf den Namen des Besitzers **Carl Hermann Drews** eingetragene, zu Postelau, Kruggrundstück Nr. 3, belegene Grundstück

am 25. Februar 1886,
Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 87,09 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 13,7480 Hektar zur Grundsteuer, mit 147 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei VIII., Zimmer 43, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 26. Februar 1886,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 42, verkündet werden. (4442

Danzig, den 16. December 1885.

Königl. Amtsgericht XI.

Bekanntmachung.

Es ist eingetragen worden:

1. am 31 Dezember 1885 in unser Firmenregister unter Nr. 1407 die Firma **W. Spindler** zu Berlin mit Zweigniederlassung in Danzig und als deren Inhaber der Commerzienrath **Carl Wilhelm Martin Spindler** zu Berlin,
2. heute in unser Procurenregister unter Nr. 710 für obige Firma die Procura (5348
   a. des **Carl Friedrich Albert Mentzel** zu Berlin,
   b. des **Carl Eduard Wilhelm Stavenhagen** daselbst.

Danzig, den 5. Januar 1886.

Königl. Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist heute sub Nr. 1408 die Firma **J. H. Farr** hier und als deren Inhaber der Kaufmann **Johannes Hermann Farr** hier eingetragen. (5347

Danzig, den 7. Januar 1886

Königl. Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist heute sub Nr. 1409 die Firma **S. Eifert** hier und als deren Inhaber der Kaufmann **Siegmund Eifert** hier eingetragen. (5346

Danzig, den 7. Januar 1386.

Königl. Amtsgericht X.

Hamburg—Danzig.

Dampfer „**Wilhelm**" wird ca. 12. Januar von Hamburg direct nach Danzig expedirt.

Güter-Anmeldungen nehmen entgegen

L. F. Mathies & Co.,
Hamburg,
Ferdinand Prowe,
Danzig. (5350

Verlag von **A. W. Kafemann** in Danzig.

Soeben erschien:

Freiherr von Mirbach,
Sorquitten
und die Währungsfrage.
Ein Mahnwort an Deutschlands Landwirthe
von
C. Wilbrandt zu Pisede, Landwirth.

Preis 10 Pfennige.

Zu beziehen durch die Expedition der „Danziger Zeitung".

Zwanzigste Ziehung.

Kölner Dombau-Lotterie

zur Freilegung des Kölner Domes.

Ziehung am 25. u. 26. Februar 1886.

Haupt-Geld-Gewinne:

75 000 M., 30 000 M., 15 000 M., ferner 2 à 6000 M., 5 à 3000 M., 12 à 1500 M., 50 à 600 M., 100 à 300 M. und noch 1200 Geldgewinne mit zusammen 90 000 M.; außerdem noch Kunstwerke im Werthe von 60 000 M.

Loose à 3 Mk. 50 Pf. in der Expediton der Danziger Zeitung.

Die Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft in Oldenburg

schließt unter coulanten Bedingungen und zu billigen, festen Prämien Versicherungen **gegen Feuersgefahr, Blitzschlag und Gasexplosion**, sowie **gegen Spiegelglas-Bruchschäden.** Nähere Auskunft u. sofortige Policen-Ertheilung durch den General-Agenten (5356

Th. Dinklage, Danzig,
Frauengasse Nr. 43.

PAUL LINDAU's **grosser Roman-Cyklus „Berlin"** beginnt soeben in Spemann's illustr Zeitschrift „**Vom Fels zum Meer**" mit der ersten Abtheilung unter dem Titel: **Der Zug nach dem Westen. Eine Mark** jedes reich illustrirte Heft durch jede Buchhandlung und jedes Postamt. (5136

Sehr zu empfehlen gegen Husten, Heiserkeit, Appetitlosigkeit, schwache Verdauung, Bleichsucht u. s w. u s. w. ist das nur aus Malz und Hopfen hergestellte

Doppelt-Malz-Extract-Bier

der

Brauerei Boggusch Westpr.

Extractreichstes aller Malz-Extract-Biere.

Herr **Dr. Ulex**, vereideter Handels-Chemiker in **Hamburg**, sagt am Schlusse seines Gutachtens Folgendes: „Malz- oder Hopfen-Surrogate, sowie conservirende Zusätze konnten in dem Bier nicht nachgewiesen werden. Der hohe Gehalt an Extract und der dadurch bedingte große Reichthum an Nährstoffen machen das Bier zu einem sehr nahrhaften Getränk".

Zu haben in sehr vielen Städten Deutschlands. In **Danzig** bei **J. M. Zander.** (5336



Distillerie der Abtei zu Fécamp (Frankreich)

VÉRITABLE LIQUEUR
Bénédictine
der Benedictiner Mönche.

Vortrefflich, tonisch, den Appetit und die Verdauung befördernd.

VÉRITABLE LIQUEUR BÉNÉDICTINE
Marques déposées en France et à l'Étranger
A Legrand aîné

Man achte darauf, daß sich auf jeder Flasche die viereckige **Etiquette** mit der Unterschrift des General-Directors befindet.

Nicht allein jedes Siegel, jede Etiquette, sondern auch der Gesammteindruck der Flasche ist gesetzlich eingetragen und geschützt. Vor jeder Nachahmung oder Verkaufs von Nachahmungen wird mithin ernstlich gewarnt und zwar nicht allein wegen der zu gewärtigenden gesetzlichen Folgen sondern auch hinsichtlich der für die Gesundheit zu befürchtenden Nachtheile.

Man findet den echten **Benedictiner Liqueur** bei Nachgenannten, die sich schriftlich verpflichtet haben, keine Nachahmung zu verkaufen.

J. G. Amort Nachf., Hermann Lepp. A. Fast. F. A. J. Jüncke. Gust. Seiltz. Magnus Bradtke. F. E. Gossing. Emil Hempf. Aloys Kirchner. A. H. Pretzell. (2012

Der vorzüglichste Kaffee

wird erzielt, indem man bei der Bereitung desselben dem gemahlenen Bohnen-Kaffee ein kleines Quantum

echten Feigen-Kaffee von Andre Hofer

in **Salzburg** (Oesterreich) und **Freilassing** (Bayern) zusetzt.

Ein Versuch bestätiget.

Vorräthig in den meisten Colonialwaaren-Geschäften, in Danzig bei Herren:

J. G. Amort Nachf., **Th. Domanowsky** Holzmarkt 2, **H. Entz**, **F. E. Gossing**, **Emil Hempf**, Hundegasse, **Holländ. Kaffee-Lagerei**, Milchkannengasse 34, **Al. Kirchner**, **J. Lüdtke**, **Franz Lindenblatt**, **W. Machwitz**, 3. Damm 7, **Ludw. Mühle**, **Ed. Pfeiffer**, **A. W. Prahl**, **Rud. Römer**, **Carl Schnarcke**, **Oscar Unrau**, **Machwitz & Gawandka**, Hl. Geistg. 4, in Langfuhr bei **H H. Zimmermann Nachf.** (5308



W. Ernst Haas & Sohn,

Neuhoffnungshütte, Sinn (Nassau).

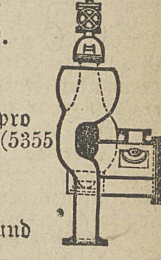
Pulsometer.

Garantirte Leistung von 100 bis 10 000 Liter pro Minute. (5355

Vereinfachte Construction

Jede Nummer stets auf Lager.

Prospecte und Preislisten gratis und franco



Buchhorn's Hôtel

früher **Chmielewski.**

Allenstein Ostpreußen
(Mittelpunkt der Stadt).

Nach vollendetem Umbau empf. sich dasselbe dem geehrten reisenden Publikum.

Hôtelwagen zu jedem Zuge. (4837

Augen- u. Ohrenklinik von Dr. Ziem.
Langgasse 78. (5344
Sprechstunden von 9—3 Uhr.

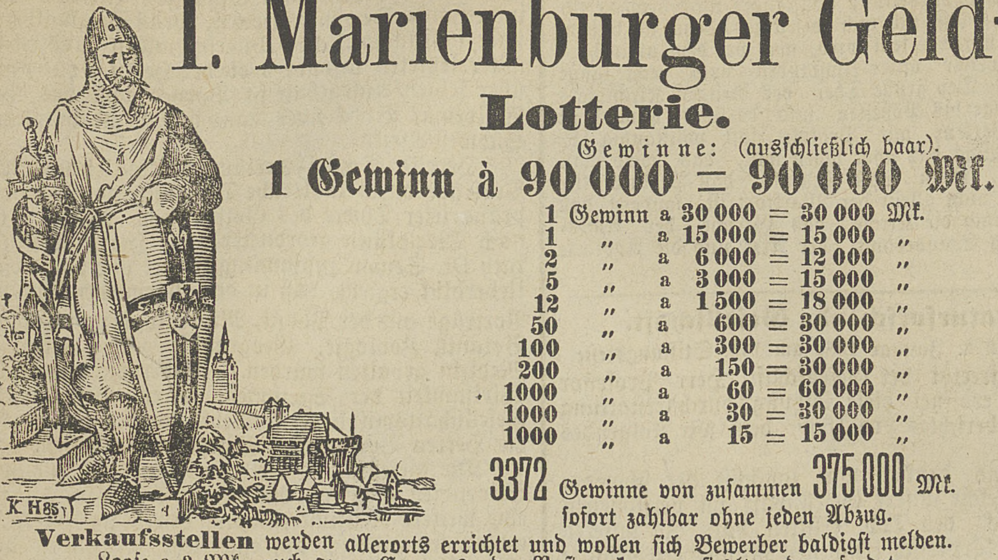
Privatunterricht resp. Nachhilfestdn. erth. e. Cand. phil. Gefl Offert. erb u. 5273 in der Exped. d. Ztg.

Pr. russ. Caviar,

a Pfund 4,50 M. Br. gegen Nachnahme oder Voraussendung des Betrages empfiehlt (5038

J. Wolff,
Myslowitz, an der russischen Grenze.

Genehmigt durch Allerhöchsten Erlaß Sr. Majestät des Kaisers und unter hohem Protektorate Sr. K. K. Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen.



I. Marienburger Geld-Lotterie.

Gewinne: (ausschließlich baar).

1 Gewinn à 90 000 = 90 000 Mk.

Anzahl			Betrag		Summe	
1	Gewinn	a	30 000	=	30 000	Mk.
1	"	a	15 000	=	15 000	"
2	"	a	6 000	=	12 000	"
5	"	a	3 000	=	15 000	"
12	"	a	1 500	=	18 000	"
50	"	a	600	=	30 000	"
100	"	a	300	=	30 000	"
200	"	a	150	=	30 000	"
1000	"	a	60	=	60 000	"
1000	"	a	30	=	30 000	"
1000	"	a	15	=	15 000	"

3372 Gewinne von zusammen **375 000** Mk. sofort zahlbar ohne jeden Abzug.

Verkaufsstellen werden allerorts errichtet und wollen sich Bewerber baldigst melden. Loose a 3 Mk., auch gegen Coupons oder Postmarken, empfiehlt und versendet

Carl Heintze, Alleinige General-Agentur,
Berlin W., Unter den Linden 3.

Für frankirte Loossendung und Liste sind 30 Pf. (für Einschreiben 50 Pf.) beizufügen.

Ausschliesslich baare Geldgewinne.

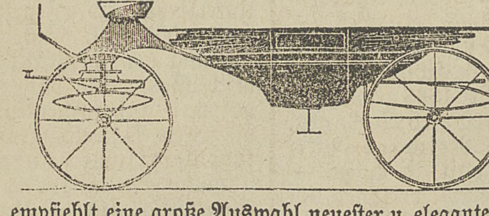
Ausschließlich baare Geld-Gewinne.

Julius Hybbeneth, Danzig,

Wagen-Fabrik, Fleischergasse Nr. 20,



Danzig 1858.





Goldene Medaille. Graudenz 1872.

empfiehlt eine große Auswahl neuester u. elegantester

Landauer, Kaleschen, offener und halbgedeckter Wagen

unter Garantie bei **billigster Preisnotirung.** Auch empfehle mich zum Bau von

Hotel-, Roll- u. Transportwagen jeder Construction.

Reparaturen schnell und billig.

Silberne Medaille. Königsberg i. Pr. 1875.



Silberne Staatsmedaille. Bromberg 1880.

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus Fray-Bentos.

10 GOLDENE MEDAILLEN u. EHRENDIPLOME **10**

Nur aecht wenn jeder Topf den Namenszug J. v. Liebig in blauer Farbe trägt.

Liebig's Fleisch-Extract dient zur sofortigen Herstellung einer vortrefflichen Kraftsuppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller Suppen, Saucen, Gemüse und Fleischspeisen und bietet, richtig angewandt, neben ausserordentlicher Bequemlichkeit, das Mittel zu grosser Ersparniss im Haushalte. Vorzügliches Stärkungsmittel für Schwache und Kranke.

Zu haben in den Colonial-, Delicatesswaaren- und Drogen-Geschäften, Apotheken etc.

Engros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft: Herren **Richd. Dühren & Co.,** Danzig, Herren **Wenzel & Mühle,** Danzig. (5257

W. Heinrich,

fr. Königl. Polizei-Commissarius, **Trinitatis-Kirchengasse 1,** Ecke der Holzgasse, übernimmt die Ausführung von Klagen allert Art.



Schriften, Noten, Zeichn., Buchdruck, Lithographie. 2c. zu vervielfältigen hat, verlange Prospekt, Druckproben 2c. (gratis und frei) vom patent. **Universal-Copir-Apparat mit nur** Metallplatten.

Otto Steuer, Dresden 3.

Wein-Etiquetten.
Berlin W., F. P. Feller,
Kronenstraße Nr. 3. (5090
Muster **franco** gegen **franco**.

Aeltester Schuh-Bazar

in Danzig, seit 18 Jahren in einer Hand, großer Umsatz, hoher Verdienst, soll anderer Unternehmungen wegen verkauft werden. Näheres unter U. H. 50 postlagernd Danzig. (5335

8 Stück kernfettes Jungvieh

steht zum Verkauf in **Olschowken** bei **Skurz,** Bahnhof Morroschin. (5280

In Elbing Westpr. ist in bester Geschäftsgeg. ein ger. Laden nebst Wohn- u. Nebeng. zu April 1886 zu vermiethen. Näheres Elbing, Alter Markt 61 bei **Liedtke.** (5301

Ein Antheil an ¼-Loos Preuß. Klassen-Lotterie ist für den Kostenpreis an e. anst. Theilnehmer abzul. Off. u. 5340 in d. Exp. d. Ztg. erb.

Heirat Reiche Heiratsvorschläge erhalten Sie sofort i. verschlossenen Couvert (discret). Porto 20 Pf. „General-Anzeiger", Berlin SW. 61. F. Damen frei.

25 000 Mark

sind auf ein städtisches oder ländliches Grundstück zu pupill. sicherer Stelle bei 4¼ % Zinsen zu vergeben.

Offerten unter Nr. 5351 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein ordentlicher nüchterner

Schäfer

melde sich in **Lobecksho f** pr. Langfuhr.

Zwei Bullen, eine Kuh, fett,

stehen zum Verkauf bei **Kraske, Mühlbanz.** (5240

Einem Zirkel für

englische Conversation

können noch einige Theilnehmerinnen beitreten. (5339

Helene Schwéers,
Lastadie 13.

Vertreter,

ein tüchtiger, solider, für eine süddeutsche leistungsfähige Cigarrenfabrik gesucht. (5302

Offerten sub A. 6895 an **Rud. Mosse,** Frankfurt a/M.

Ein Spitzen-Fabrikant in Plauen i. V. sucht für den Platz Danzig einen

tüchtigen Agenten.

Offerten unter Chiffre V. W. 832 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, Leipzig. (5020

Ein tücht. Verkäufer, evang., poln. spr., f. Cig.- u. Schreibm.-Gesch. ges. Erfahr. i. Buchf. u. Corresp. erw. Off. mit Lebensl. an (5289 **H. Stolp,** Inowrazlaw.

Ein Landwirth, 9 Jahre beim Fach, aus achtb. Familie, der in renommirten Wirthschaften thätig gewesen ist, sucht per sofort oder später eine Inspectorstelle, entweder selbstständig oder direct unterm Prinzipal.

Gef. Offerten unter Nr. 5139 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein Ladenlokal

nebst Wohnung, beste Lage, besonders zu **Putz- u. Weißwaaren,** weil in der Nähe kein Concurrent ist, vermiethet (5187

H. Sonntag,
Marienwerder, Breitestr. 11.

Große Keller- oder Speicher-Parterre-Räume

zur Spirituslagerung geeignet werden zu miethen gesucht von (5224

Gebrüder Friedmann,
Spritfabrik, Neufahrwasser.

Ein

Weinlokal,

beste Lage Danzigs, mit feiner Einrichtung, ist bei einer Anzahlung von 3000 Mk. von sogleich zu verkaufen.

Adressen unter Nr. 5341 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein groß Parterre-Vorderzimmer, zum Comtoir geeignet, zum April zu vermiethen. (5345
Näheres **Portechaisengasse 6** a 1.

Ein Laden a. d Langenbrücke, nebst Wohn., worin seit vielen Jahr. ein Schuhgesch. m. gut. Erf. betr. w., ist z. 1. Apr. 1886 z. vm. N. Bootmannsg. 11, I.

In meinem Hause Heil. Geistg. 127 ist die Saaletage für 750 M. an ruhige Einwohner zum 1. April zu vermiethen. Zu besehen zwischen 11 und 1 Uhr. **W Henze.**

Schleusengasse 13

eine neu decorirte Wohnung, bestehend aus 5 Piecen und Zubehör sofort oder pr. 1. April zu vermiethen. (5343

3. Damm 5 4 Zimmer u. Zubeh., 1. Etage, neu decorirt, zu vermiethen.

Milchkannengasse 31 sind herrschaftliche Wohnungen von fünf Zimmern, Badeeinrichtung und sonstigem Nebengelaß zu verm.

Näheres im Laden bei Herrn **Großmann** oder **S. Anker,** Vorstädt. Graben 25. (5124

Armen-Unterstützungs-Verein.

Freitag, den 8. Januar, findet die **Comitee-Sitzung** im Bureau Berholdschegasse Nr. 3 statt.

Der Vorstand.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.

Beilage zu Nr. 15632 der Danziger Zeitung.

Hütet Euch vor schlechtem Geld!

Falschmünzerei ist zu allen Zeiten als eines der größten Verbrechen bestraft worden. Viel gefährlicher aber noch als die Falschmünzerei, welche von Einzelnen zum Betrug einiger ihrer Nebenmenschen begangen wird, ist eine allgemeine Verschlechterung des Geldes von Staatswegen, welche die Gesammtheit von Land und Leuten trifft. In früheren Zeiten haben manche Regierungen dergleichen Verschlechterungen vorgenommen, und sie sind dafür auf ewige Zeiten mit dem Fluch der Völker belastet geblieben, denen sie unermeßliches Elend zufügten. Der Betrug, den sie an ihren Völkern verübten, bestand darin, daß sie ihren Münzen einen Namen gaben, welcher über deren wahren Werth täuschte, dadurch, daß sie den Schein erweckten, als enthielten diese Münzen einen Werth an Gold oder Silber, der thatsächlich aber nicht in denselben enthalten war.

Eine solche Geldverschlechterung wird jetzt in Deutschland geplant. Das Silbergeld soll nach Umsturz der jetzigen vollwerthigen Gold-Währung zu einem Scheinwerth in Umlauf gesetzt werden, der etwa 20 Prozent höher wäre als sein wirklicher Werth.

Das deutsche Münzgesetz hat es zum Glück bis jetzt unmöglich gemacht, daß die Privatspekulation solche Verschlechterung des Geldes herbeiführe. Es läßt nicht zu, daß Silber, welches nur 70 Mark das Pfund werth ist, unter dem Schein, als sei es 90 Mark werth, zu Geld ausgeprägt werde. Das bestehende Silbergeld darf nicht vermehrt werden, und kann thatsächlich jeder Zeit in Gold eingewechselt werden, so daß für 100 silberne Markstücke 100 Mark in Gold zu haben sind.

Wenn die sogenannte Doppelwährung eingeführt würde, so hätte das ein Ende. Es dürfte Silber in beliebigen Beträgen frei ausgeprägt werden, und die Silber- und Goldhändler würden von der ihnen gesetzlich gegebenen Freiheit Gebrauch machen, um das theuere Gold wegzuführen und das niedrigere Silber an dessen Stelle zu setzen.

Die Gegner der deutschen Münzverfassung behaupten, es gehöre zur politischen Freiheit, daß Jedermann das Recht habe, Silber ausprägen zu lassen. Eine Freiheit das Volk zu betrügen, wollen wir nicht.

Wie kommen die Leute in Deutschland auf den Einfall, eine solche Geldverschlechterung unter dem Namen Doppelwährung einzuführen?

In Deutschland hat es nie Doppelwährung gegeben. Deutschland hatte bis zum Jahr 1871 die einfache Silberwährung. In Deutschland hat man von jeher erkannt, daß, wenn die Freiheit besteht, das eine oder das andere der beiden Metalle, Gold oder Silber auszuprägen und in Zahlung zu geben, diejenigen allein davon den Rahm abschöpfen, welche am meisten mit Geld umgehen und umzugehen verstehen. Die Doppelwährung ist eine ausländische Erfindung. In allen Ländern der Welt sind diejenigen, welche mit Gold- und Silberbarren handeln, die wüthendsten Anhänger der Doppelwährung. Ein pommerscher Landedelmann hat jüngst in einer Eingabe an den Reichstag sich auf die Schrift eines gewissen Herrn Allard berufen, welcher für die Doppelwährung eintrete. Wie unschuldig ist doch dieser Herr auf seinen Allard hineingefallen! Der Mann hat eines der größten Gold- und Silbergeschäfte der Welt, hat seine Niederlassungen in Brüssel, Paris und London, allerdings so weit von Hinterpommern, daß man das von da aus nicht sieht. Solange man je nach den Werthschwankungen bald Gold bald Silber in den Verkehr bringen oder aus demselben herausziehen konnte, haben Allards Geschäfte in Blüthe gestanden. Jetzt geht das nicht mehr, weil alle Länder verboten haben, Silber über Werth frei auszuprägen. Das macht dem Mann großen Schmerz und nun ruft der pommersche Landwirth seine deutschen Berufsgenossen an, diesem belgischen Geschäftsmann zu Hilfe zu eilen, indem sie verlangen, daß Deutschland erlaube, Silber zu 20 Prozent über Werth frei auszuprägen. Aus diesem Beispiel kann man recht deutlich sehen, daß die meisten Anhänger der Doppelwährung bei uns vielmehr aus Unwissenheit als aus Eigennutz oder Falschheit sündigen. Möge der pommersche Herr doch einmal im Vaterland der belgischen Herren sich erkundigen, da wird er hören, daß das Königreich Belgien sich soeben hat entschließen müssen, eine Verpflichtung zur Zahlung von etwa 40 Millionen Franken an Frankreich zu übernehmen, als Entschädigung für das Silbergeld, welches die Herren Allard und Genossen in den Jahren 1870—1874 auf der Brüsseler Münze haben ausprägen lassen. Den Schaden haben die belgischen Steuerzahler zu tragen, der Gewinn ist in die Taschen der Herren Allard und Genossen gegangen.

Nur dies eine Beispiel für viele. Die vornehmen Landwirthe, welche jetzt in Münzsachen zu schriftstellern versuchen, erkennen an, daß die große Zahl der Leute in diesen Dingen nicht unterrichtet genug sind. Leider paßt das auch auf manchen von ihnen selbst. Auch unter ihnen giebt es halbe oder Viertelswisser, die einige Brocken aufgeschnappt haben, mit denen sie jetzt einen Wust von falschen Thatsachen und konfusen Schlüssen in ihrem Kopf angehäuft haben, sich selbst, und ihre Mitmenschen damit in Verwirrung bringend.

Woher ist denn der ganze Sturm nach der künstlichen Erzeugung eines scheinbar höheren Werthes für Silber gekommen? Zunächst aus Amerika! Dort sind die großen Silberbergwerke und ihre Besitzer, welche natürlich an solch einem Experiment das größte Interesse haben. Diese suchten zuerst, als Deutschland verbot, das im Werthe sinkende Silber unter dem alten, höheren Werth auszuprägen, für ihre Sache zu werben. Da sie über ungeheure Reichthümer verfügen, so machten sie auch die größten Anstrengungen, in ihrer Volksvertretung und in der Presse aller Länder Anhänger zu gewinnen. Ihnen gesellten sich bald ihre Mitinteressenten in anderen Ländern bei. Alle richteten ihre Bemühungen vorab auf Deutschland, weil es sich am ersten und entschlossensten dagegen gewehrt hatte, das Opfer ihrer Ausbeutung zu werden.

Ein schlesischer Landwirth, der auch als Schriftsteller in Münzsachen aufgetreten ist, behauptet im Eingang seiner Rede für Doppelwährung, Fürst Bismarck hätte erklärt, Deutschland hätte einen schweren Fehler begangen, daß es im Jahre 1871 zur Goldwährung überging.

Das ist aber eine gänzlich unerwiesene Behauptung. Gebe doch der Herr einmal genauer an, wo und wann der Reichskanzler das gesagt hat, und gebe er uns auch Aufschluß über das, was wir denn nach des Kanzlers Ansicht hätten thun sollen? Ob wir damals hätten die einfache Silberwährung behalten oder Doppelwährung machen sollen, die uns gleichfalls nur zur einfachen Silberwährung geführt hätte?

Im Gegentheil: selbst die ehrlichen und sachverständigen Anhänger der Doppelwährung räumen ein, daß Deutschland 1871 gar nicht anders konnte, als die Goldwährung annehmen, denn hätte es das nicht gethan, so hätten ihm Frankreich und Amerika ihr fallendes Silber zugeführt und alles Gold für sich behalten.

Das möchten diese Länder heute wieder thun, und dabei sollen wir ihnen helfen. Natürlich, sie sind so viel schlechter dran als wir, denn Deutschland besitzt an Silber auf den Kopf der Bevölkerung nur den geringen Betrag von $11^{1}/_{4}$ Mark, Amerika aber $16^{1}/_{2}$ und Frankreich gar $36^{1}/_{2}$, und in Amerika ist der Betrag stets im Wachsen.

Glaubt man, daß die Franzosen und Amerikaner uns helfen würden, wenn wir in der Tinte säßen?

Aber der Hauptirrthum der Silberleute ist der, daß sie sagen, es sei zu wenig Geld in der Welt, und daher seien die Preise aller Dinge gefallen, worunter nun Handel und Wandel litten.

Vor allen Dingen ist nun falsch, daß jetzt weniger Geld in der Welt wäre, als früher. Sowohl Geld überhaupt, als Gold insbesondere ist viel mehr in allen Ländern vorhanden, als früher. Und gerade für Deutschland ist das tausendmal nachgewiesen worden. Es ist aber auch für die anderen Länder ebenso wahr. In Frankreich, Amerika, Italien haben die Goldvorräthe zugenommen, ohne daß die Silbervorräthe zurückgegangen wären. In den letzten Monaten sind beinahe 100 Millionen Mark Gold nach Deutschland geflossen. Davon erwähnen die Herren Doppelwährungsschriftsteller kein Sterbenswörtchen. Warum suchen sie das zu verheimlichen?

Also die erste **Behauptung,** auf die alle anderen gebaut sind, **ist durchaus falsch.**

Sodann ist auch nicht wahr, daß alle Preise zurückgegangen sind. Manche sind gefallen und so sehr gefallen, daß es weit den Preisfall des Silbers übertrifft. Aber die Erklärungen dafür sind auch ganz wo anders zu finden, als in der Goldwährung. Andere Waaren sind wenig oder gar nicht zurückgegangen, wieder andere sind gestiegen.

Was aber entschieden gestiegen, ist vor allen Dingen der Aufwand des ganzen Lebens. Jeder giebt jetzt mehr aus und muß mehr ausgeben, als vor zwanzig und dreißig Jahren, das ist unbestritten, das kann jeder Hausvater, der so lange zurückdenkt, bezeugen. Wenn nun das Leben im ganzen bedeutend theurer geworden ist, so können doch nicht alle Lebensbedürfnisse wohlfeiler geworden sein, oder das Leben wäre so viel reicher an Befriedigung von Bedürfnissen geworden, und das wäre doch erst recht ein Segen.

Die Frage nach der Bildung und der Begegnung der Waarenpreise ist anerkannter Maßen eine der schwierigsten im Bereich menschlichen Wissens.

Es ist ja auch begreiflich, daß die Ursachen, welche über den ganzen Erdenrund dahin zusammenwirken, daß ein Artikel bald niedriger, bald höher verkauft wird, von so vielfältigen Bedingungen abhängen, daß die umfassendsten und sorgfältigsten Beobachtungen dazu gehören, hier etwas festzustellen. Die Männer, welche auf diesem Gebiete etwas Bedeutendes geleistet haben, gehören zu den seltenen und hochgepriesenen Berühmtheiten.

Was soll man nun davon denken, daß etliche Rittergutsbesitzer, die sich einige volkswirthschaftliche Kenntnisse angeeignet haben mögen, so kurzer Hand hier ihr Urtheil als das allein berechtigte ausgeben, und nun wollen gar diese Herren noch sich anheischig machen, die Sache in einigen leicht hingeworfenen Stützen so klar zu machen, daß der erste beste Mann ohne alle Vorkenntnisse im Stande wäre, darauf hin Wahres vom Falschen zu unterscheiden? Hier läuft zum mindesten eine ungesunde Selbstüberschätzung und Selbsttäuschung mit unter.

Aber angenommen auch, jene hätten das Richtige getroffen und es wäre wahr, daß die Einführung der Doppelwährung die Preise sofort um 10 oder 20% steigern würde. Was wäre die Folge? Erstens würde die Wirkung einer solchen Preissteigerung, welche anregend auf den allgemeinen Geschäftsgang wirken kann, nur höchstens einige Jahre dauern; denn sind einmal alle Preise von dem niedrigeren Stand zum höheren übergegangen, so muß diese Bewegung einhalten und dann hört auch die erwähnte Anregung wieder auf. Es tritt aber im Gegentheil dann meist ein um so gefährlicherer Rückschlag ein. Man sollte wahrlich nicht nöthig haben, das in Deutschland noch besonders warnend anzuführen. Denn welche Lehren hat uns der sog. Milliardensegen hinterlassen! Wie sind damals die Preise unter dem Zuströmen des Goldes gestiegen? Und was war die Folge? Jammer und Elend. Die Milliarden wurden verflucht. Und doch waren dies echte Milliarden, aus vollwerthigem, ehrlichem Gelde zusammengesetzt. Jetzt aber soll der Zustrom mit Geld, **daß über seinen Werth in Umlauf gesetzt wird,** gefüllt werden. **Welch ein unbeschreiblicher Krach würde da folgen!**

Doch das nur das Eine. Noch viel bedenklicher ist das Andere! Nämlich, wenn alle Preise zugleich im gleichen Maßstabe steigen, so haben diejenigen, welche ihr ganzes Einkommen für ihre Erhaltung brauchen, nicht den geringsten Vortheil davon zuerwarten. Soviel sie mehr einnehmen mit der einen Hand, soviel müssen sie mehr ausgeben mit der anderen. Und in diesem Fall befindet sich die große Zahl der nicht oder wenig Bemittelten. Einen Vortheil können nur die haben, welche viel zu verkaufen und ihre Einnahmen nicht zu gleich großen Einkäufen auszugeben haben. Also die Reicheren.

Für die wenig Bemittelten wäre also eine solche Preisverschiebung nach oben höchstens gleichgültig. Der kleine Bauer wie der Arbeiter braucht sein Jahreseinkommen. Er hätte nichts von der ganzen Erhöhung. Nur der Großgrundbesitzer hätte einige Jahre Vortheil davon. Aber damit nicht genug! Es ist eine alte Erfahrung, daß die Verschlechterung des Geldes zwar sogleich die Preise der Waaren auf dem großen Weltmarkte hinauf treibt, daß aber die Preise des kleinen Lokalverkehrs mit bescheidenen Käufern nur allmählich, und **am langsamsten der Arbeitslohn und die Gehälter dem Steigen der Waarenpreise folgen.** Vor vielen Jahren bereits hat einmal Fürst Bismarck im Reichstag erwähnt, die russischen Großgrundbesitzer hätten einen enormen Vortheil dadurch, daß sie ihre Kleinbauern und Arbeiter in dem schlechter gewordenen Papiergeld zu den alten Preisen zu bezahlen fortführen, dieweil sie für ihre großen Verkäufe nach dem Ausland die in Folge des verschlechterten Geldes gestiegenen Preise einheimsen.

Diese Operation soll jetzt an dem deutschen Bauer und Arbeiter vollzogen werden. Der **kleine Mann** wird, wie überall wenn Regierung und Unklarheit in die Geschäfte kommt, **mit seiner Haut die Unkosten bezahlen.** Seine Einnahmen werden nicht steigen, wohl aber seine Ausgaben. Was er in Sparkassen und kleinen Geldanlagen für die Tage der Noth zurückgelegt hat, wird ihm in entwerthetem Silber zurückbezahlt werden. Braucht er aber ein Darlehn, so wird er höhere Zinsen zahlen müssen. 6 Millionen Deutsche besitzen Sparkassenbücher, das sind nicht reiche Leute; an diesem Geld sitzt der Schweiß der Arbeit. Wenn das Silbergeld wieder freigegeben wird, empfängt der Sparkassenbuchinhaber 20 Prozent weniger zurück, als er hingegeben hat. Ebenso geht es mit allen Invaliden und Pensionären. Dazu müssen die Steuern wieder hinaufgesetzt werden. Denn wenn alle Waaren steigen, muß der Staat für die Armee und die Besoldung der Beamten um so viel mehr ausgeben.

All dies Unheil, dem sich die mächtigen und die gewandten Leute mehr oder weniger entziehen, fällt auf die Schwachen, Unerfahrenen und Schwerfälligen. Dazu kommt, daß das Ausland eine Zahlung der deutschen Verpflichtungen öffentlicher und privater Natur in Silbergeld als einen Nationalbankerott ansehen würde und welche Folgen das für ein Land hat, weiß man.

Und alle diese Schleusen des Unheils und des Elends sollen geöffnet werden, um ein Geldwesen zu zerstören, welches den Anforderungen eines ruhigen, sicheren, soliden Verkehrs entspricht im In- und Auslande, das vollste Vertrauen genießt und den Zinsfuß für zahlungsfähige Schuldner günstiger gestaltet hat, als je der Fall war.

Ihr kleinen deutschen Landwirthe, Bauern, Handwerker und Arbeiter, laßt Euch nicht verblenden durch die Verheißung von Wohlthaten, welche Euch von der Einführung schlechten Geldes in Aussicht gestellt werden. **Ihr** wäret die ersten Opfer dieser Unthat. Aber auch die, welche selbst sich Vortheile von ihrem Vorschlag versprechen, würden bald einsehen, daß sie sich getäuscht haben. Auch wer viel zu verkaufen oder wer große Schulden hat — und das sind die, welche am meisten von der Geldverschlechterung erwarten, — wird schließlich seine Rechnung nicht dabei finden. **Denn die Verderbung des Geldwesens und die Erschütterung des Vertrauens nach Innen und Außen ist ein National-Unglück,** bei welchem nur Leute der schlimmsten Sorte sich bereichern können. Frage man doch in Oesterreich und Rußland an, ob die großen Gutsherren seit der Geldverschlechterung dort reicher und glücklicher geworden sind, ob die Steuerlast abgenommen hat, ob die Staatsschuld und die Staatsausgaben nicht fortwährend gewachsen sind.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. B. Herrmann. — Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.